A. Lat. a.
1066

A. Lat. a 1066
~~G 7 4 9~~ V. Ovidius

Ovidius
von
der Liebe
in einer freyen Uebersetzung.

Erstes Buch.

Zwote verbesserte Auflage.

Frankfurt und Leipzig
1785.

Ovidius
von
der Liebe
in einer freyen Uebersetzung.

Erstes Buch.

Zwote verbesserte Auflage.

Frankfurt und Leipzig.
1785.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Si quis in hoc artem populo non novit amandi,
Me legat, & lecto carmine doctus amet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1. Elegie.

Der Dichter muß statt des Krieges die Liebe besingen.

Krieg und blutige Schlachten wollt' ich singen im Heldenliede, welcher Dichtart der hohe Inhalt angemessen ist; da lachte Amor, und nahm mir die Reime. Grausamer Knabe, wer gab dir dieß Recht auf mein Gedicht? Ich bin ein Priester der Musen, und nicht von deinem Gefolge. Wie? wenn Venus der blonden Minerva die Waffen wegnehmen, und Minerva die brennende Fackel schwingen wollte? Wer würde es billigen, daß Ceres in dem Gebirgwalde herrschte, und die Schöne mit dem Köcher Vorschriften zum Feldbau gäbe? Wer wird den schönlockichten Phöbus den Kriegsspeer geben, und Mars die Aonische Leyer spielen lassen? Du hast eine große

und allzugewaltige Herrschaft, warum, ehrsüchtiger Knabe, geizest du nach einer neuen? Oder gehört dir alles? Ist auch das helikonische Tempe dein? Kaum ist selbst dem Phöbus seine Leyer mehr recht sicher. — Da ich mein Lied so schön angefangen, und schon der erste Vers auf dem Papier stund; so raubt er mir auf einmal mein Feuer. Und nun war mir für die leichtere Dichtart kein anderer Stoff übrig, als der Jüngling und das Mädchen mit langem lockichten Haare. Ich klagte, als er plötzlich seinen Köcher öffnete, und einen Pfeil heraussuchte, der zu meinem Verderben gemacht war. Er spannte seinen krummen Bogen mit Macht über dem Knie, und sagte: Hier, Dichter, hast du, was du singen sollst! Ich Unglücklicher! Die Pfeile dieses Knabens können nicht fehlen. Ich brenne; und Liebe herrscht in der öden Brust. — Ich ändere also nun die Dichtart. — Lebe wohl, eiserner Krieg, und du, Heldenlied! Du aber, Muse, kränze deine blonden Schläfe mit Myrten vom Ufer und sing' in elegischer Dichtart.

2. Elegie.

Amors Triumph.

Was soll das bedeuten, daß mir mein Lager so hart vorkömmt, und meine Decke gar nicht auf dem Bette bleiben will? Und daß ich die ganze Nacht, wie lang war sie! kein Auge zuthat? Und daß mir die matten Beine vom öftern Umkehren so wehe thun? Wenn Liebe dahinter steckte, so dächte ich doch, ich müßte es merken. Oder verbirgt sie sich nur, und suchet mich mit heimlicher Kunst zu überlisten? — So war es. Die zarten Pfeile staken in meinem Herzen, und der grausame Amor tobte in der besessenen Brust. Soll ich ihm nachgeben, oder soll ich durch Widerstand das jählinge Feuer noch anfachen? Ich will ihm nachgeben. Die Last wird leicht, die man gelassen trägt. Ich sah die Flamme wachsen, wenn man die Fackel schwang, und ich sah sie ersterben, wenn man sie nicht bewegte. Die Stiere, die sich gegen das erste Joch sperren, bekommen mehr Schläge, als die, die des Pfluges gewohnt sind. Einem halsstarrigen Pferde wird durch hartes Gebiß das Maul verletzt; aber ein schlachtgewohntes fühlet die Zügel weniger. So quält auch Amor den Widerspenstigen nur desto schärfer und grausamer, als den, der sich ihm gutwillig ergiebt. Sieh, schöner Knabe! ich

bekenne es frey heraus. Deine neue Beute bin ich; und biethe diese besiegte Faust deinen Banden entgegen. Es bedarf keines Krieges. Ich fleh' um Gnade und Frieden; und du würdest auch keine große Ehre davon haben, wenn du mich Wehrlosen mit Waffen überwältigtest. Flicht' Myrten in deine Haare, und spanne die Täub'chen deiner Mutter ein; dein Stiefvater wird dir schon einen schicklichen Wagen dazu geben. In diesem Wagen wirst du dann stehen, unter lautem Siegsgeschreye des Volkes, und die vorgespannten Vögel künstlich regieren. Gefangene Jünglinge und gefangene Mädchen werden dir nachgeführt werden. Dieser Zug wird ein herrlicher Triumph für dich seyn. Ich selbst, eine frische Beute, werde die noch blutende Wunde vorzeigen, und die neuen Fesseln an meinem gefangenen Herzen tragen. Das gute Herz wird da zur Schau aufgeführt werden, die Hände auf den Rücken gebunden, und mit ihm unzeitige Scham, und alles, was der Fahne Amors zuwider ist. Alles wird dich fürchten, alles Volk seine Hände zu dir aufheben, und mit gewaltiger Stimme: Heil dem Sieger! anstimmen. **Die süßen Liebkosungen und der Irrthum, und die Wuth** werden dich begleiten, ein Volk, das unablässig deiner Fahne folgt. Mit diesen Kriegern überwindest du Menschen und Götter: aber, entließest du sie, so würdest

du

zu verlassen da steh'n. Froh wird die Mutter dem Sieger von dem hohen Olympus entgegen klatschen, und seine Bahn mit Rosen bestreuen. Du wirst selbst, von Gold glänzend, auf deinen goldenen Rädern daher fahren, Flügel und Haare voll leuchtender Diamanten, und, wenn ich dich anders recht kenne, nicht wenige entzünden, und im Vorüberfahren viele Wunden austheilen. Deine Pfeile können, wolltest du es auch selbst, nicht ruhen, und dein gewaltiges Feuer schadet schon durch die nahe Glut. So kam ehmals Bacchus, der Eroberer, vom Ganges zurück, majestätisch, wie du von deinen Tauben, von Tiegern gezogen. Da nun auch ich Theil an deinem Triumphe nehme, so schone mein, o Sieger! und verschwende deine Stärke nicht ferner an mir. Sieh auf den glücklichen Fortgang der Waffen deines Cäsars, deines Verwandten; mit eben der Hand, mit der er gesieget hat, beschützet er nun auch die Besiegten.

3. Elegie.

An sein Mädchen.

Ich verlange nichts, als was billig ist; das Mädchen, das mich neulich erbeutet hat, soll mich entweder lieben, oder wenigstens machen, daß ich sie immer liebe. Ach! ich habe zu viel verlangt. Wenn sie sich nur lieben läßt: so hat die Göttinn von Cythere alle meine Wünsche erfüllt! — Und du, nimm ihn an, der dir viele Jahre hindurch dienen will! Nimm ihn an, der aufrichtig lieben kann! Empfiehlt mich dir gleich kein langer Stammbaum durchlauchtiger Ahnen; ist gleich mein Vater nur Ritter; wird gleich mein Acker nicht von unzähligen Jochen gepflügt; schränken gleich sparsame Eltern meinen Aufwand ein: so empfiehlt mich doch Phöbus und seine neun Gespielinnen, der Erfinder des Weinstocks, und Amor, der mich dir schenkt; eine Treue, die keinem weicht, schuldlose Sitten, nackte Einfalt, und erröthende Schamhaftigkeit. Mir gefallen nicht tausende. Ich bin kein Flüchtling in der Liebe. Du allein, wenn noch Treue zu finden ist, wirst meine einzige Sorge seyn. Mit dir will ich die Jahre, die mir die drey spinnenden Schwestern vergönnen, durchleben, und wenn du leidest, sterben. Aber jetzt schenke dich mir zum glücklichen Stoff meiner Lieder, dann werden sie

ihres Stoffes würdig werden. Durch die Dichter hat die furchtsame gehörnte Jo einen Namen bekommen; und die, die der Ehebrecher als Schwan hintergieng, und, die auf dem vorgeblichen Stier das Meer durchschwamm, das verstellte Horn in der jungfräulichen Hand haltend. Auch wir, wir beyde werden ebenfalls auf der ganzen Welt noch besungen werden, und mein Name wird immer neben dem deinigen stehen.

4. Elegie.

Die Augensprache.

Dein Mann wird heute mit uns zu einer Mahlzeit gehen. O wär' es die letzte Mahlzeit deines Mannes. Also soll ich das liebe Kind nur wie ein anderer gemeiner Gast betrachten, und ein anderer sie berühren dürfen. Eines andern Rechte sollst du unterwürfig in deinem Busen wärmen, und er soll sie, wenn er will, um deinen Hals schlingen? Wundere dich nicht mehr, daß die weiße Thessalierinn jene zwiefachen Männer vom Wein hinweg ins Treffen lockte! Meine Wohnung ist kein Wald, und mein Leib endigt sich nicht in ein Pferd, und kaum, glaub' ich, kaum werd' ich meine Hand von dir abhalten können! Doch hör' jetzt, was du zu thun hast, und gieb meine Worte nicht dem Ostwind,

gieb sie nicht dem laulichten Süd preis! „Komm eher, als dein Mann! Ich sehe zwar nicht, was es uns viel nutzen wird, wenn du vor ihm kömmst; aber doch komme vor ihm! Wenn er sich niedersetzen will, wirst du ihn mit bescheidener Miene begleiten, und dich neben ihn setzen: aber stoße mich dann heimlich mit dem Fuße, und sieh mich an, und gieb auf meine Winke und meine beredten Mienen genau acht. Merke dir die verstohlenen Zeichen, und bediene dich ihrer selbst. Meine Augen sollen ohne Laut verständliche Worte sprechen, auch meine Finger sollen sprechen, und der Wein auf dem Tische. Wenn du an unsere muthwillige Liebe denkest: so lege deinen zarten Daumen auf die Purpurwange. Wenn dir was vorfällt, wo du heimlich auf mich böse bist, so greife mit deiner sanften Hand an das Ohrläpp'chen. Wenn dir aber, was ich sage, oder thue, gefällt, mein Kind, so drehe den Ring an deinem Finger herum; und wenn du dem Manne, wie billig, alles Unglück auf den Hals wünschest: so berühre den Tisch, wie ihn die Bethenden berühren. Wenn er dir einschenkt, daß du trinken sollst: so sage nur, er soll es selbst trinken; wenn du aber etwas gerne willst, so winke nur leise dem Knaben; und so bald du dann den Becher wieder zurückgiebst, will ich ihn gleich nehmen, und an der nämlichen Ecke daraus trinken, wo du getrunken hast.

Wenn

Wenn er dir von ungefähr etwas vorlegen sollte, das er zum voraus gekostet hat: so nimm die von seinem Munde berührte Speise nicht an; leid' es auch nicht, daß er seine Arme um deinen Hals schlingt, und lege dein zartes Haupt nicht an seine rauhe Brust. Dulde seine Finger nicht in deinem Busen und an deinen artigen Wärz'chen; vor allem aber laß dich nicht küssen. Wenn du ihn küßtest: o, da würd' ich meine Liebe länger nicht geheim halten können. Das kömmt mir zu! würd' ich sagen, und sogleich Hand anlegen. Doch, das kann ich alles sehen. Aber was die langen Kleider verbergen, das wird mir nicht wenig Sorge machen. Daß dein Schenkel ja nicht an seine Schenkel, dein Bein nicht an sein Bein, und dein zarter Fuß nicht an seinen rauhen Fuß kömmt! Ich Unglücklicher! Wie vieles fürcht' ich? Ich habe selbst viel dergleichen Possen getrieben, und meine eigne Erfahrung quälet mich nun. Oft hat hastige Wollust bey mir und meinem Mädchen unter dem Kleide das ganze süße Werk vollendet. Nur du thue das nicht! Und damit du zugleich allen Verdacht vermeidest: so wirf mit Fleiß den Mantel von deinem Schoose ab. Bitte nur immer deinen Mann, daß er trinkt; doch darfst du dein Bitten nicht durch Küsse verstärken. Trinkt er: so schenke ihm, wenn du kannst, verstohlen noch mehr puren Wein ein. Liegt er einmal, von Schlaf und Weine besiegt,

zu Boden; dann werden Ort und Umstände das übrige fügen. Wenn du aufstehst, und nach Hause gehen willst: so stehen wir alle zugleich auf. Mache dann nur, daß du mitten unter den Haufen kömmst. Da wirst du mich, oder ich dich finden, und da greife an mir nach allem, wornach du nur willst. Doch ich Armer! Nur auf wenig Minuten wird das helfen. Dann scheidet die gebietherische Nacht mich von meiner Gebietherinn. Dann wird sie der Mann einsperren, und ich darf sie traurig mit meinen Thränen nicht weiter, als bis an die grausame Schwelle begleiten. Dann wird er sie küssen; er wird sie nicht nur küssen, auch das, was du mir verstohlens giebst, wirst du ihm da von rechtswegen geben müssen. Aber unwillig mußt du ihms geben; das kannst du! und gezwungen; aber Liebkosungen seyen entfernt, und deine Liebe sey boshaft. Vermag mein Wünschen etwas, so soll er auch keine Lust dabey haben, wo nicht, sollst aufs wenigste du nichts dabey fühlen. Doch diese Nacht mag auch so glücklich vor ihn ablaufen, als sie will, — so läugne mir nur wenigstens morgen, daß du sie ihm verschafft hast.

5. Elegie.

Corinne.

Es war heiß, und gerad um die Mittagsstunde, als ich meine trägen Glieder aufs Bette streckte. Halb stund das Fenster offen, halb war es zu, und die Helle im Zimmer ungefähr wie in einem Walde; oder so, wie wenn die Sonne untergeht, und die Dämmerung sich allmählig ausbreitet; oder, wenn die Nacht verschwindet, und der Tag noch nicht angebrochen ist; eine Helle, wie sie schamhafte Mädchen gerne haben, ihrer furchtsamen Sittsamkeit zur Hülle. Siehe, da kam Corinne mit aufgegürtetem Rocke, und die Haare getheilt um ihren weissen Hals, so, wie die schöne Semiramis ehemals ihr Bette beschritten haben soll, und die von so vielen Männern angebethete Lais. Ich riß ihr den Rock hinweg, der ohnedem wegen seiner Dünne wenig gehindert hätte. Zwar kämpfte sie muthig, um diese ihre Bedeckung. Aber da sie bey ihrem Kampfe nicht die Absicht hatte, zu siegen, wurde sie gar leicht durch eignen Verrath überwunden. Da sie so entkleidet vor meinen Augen stund, war nirgends an ihrem ganzen Leibe ein Fehl. Was für Schultern! was für Arme hab' ich geseh'n und berührt! Wie weich waren ihre Wärz'chen zum drücken! Welch ein flacher Bauch unter der erha-

benen

benen Brust! Welch' eine große und schöne Seite! Welch' eine niedliche Hüfte! Doch, wozu erzähl' ich das alles so Stück vor Stück? Lauter liebenswürdige Sachen hab' ich geseh'n; und nackend hab' ich sie an meine Brust gedrückt. Wer eräth't das übrige nicht? Müde ruhten wir beyde aus. O hätt' ich öfters solche Mittage!

6. Elegie.

Der Thürhüter.

Du, unbillig in die feste Kette geschmiedeter Wächter, öffne mir die schwere Thür in ihrer biegsamen Angel! Eine Kleinigkeit ist es, warum ich dich bitte. Nur halb öffne sie mir! Durch eine kleine Lücke will ich von der Seite durchschlüpfen. Eine langwierige Liebe hat meinen Körper schon zu solchen Vorfällen geschmeidig gemacht; sie hat mir die Schwere genommen, und mir geschmeidige Glieder gegeben. Sie hat mich leise die Posten der Wächter vorüberschleichen gelehrt, und sie leitet meine Füße ohne Anstoß. Ehedem fürchtete ich mich vor der Nacht, und dem Schattengespenste, und wunderte mich, wenn jemand im Dunkeln ausgehen wollte. Amor lachte darüber mit seiner schönen Mutter so, daß ichs hörte, und leise sagte er: auch du sollst tapfer werden! Nicht lange! so kam die Liebe, und nun

fürchte

fürchte ich kein nachtwandelnd Gespenste, keine auf mein Verderben zielende Faust mehr. Dich allein fürcht' ich, du allzulangsamer Mann! dir allein schmeichl' ich. Du hast einen Blitz, der mich verderben könnte. Sieh nur, (damit du es aber recht sehen kannst; so schiebe vorher den unbarmherzigen Riegel zurück) wie naß schon die Thür von meinen Thränen ist. Ich wenigstens habe bey deiner Frau schon manches gute Wort für dich eingelegt, wenn du Prügel bekommen solltest, dein Kleid schon abgelegt hattest, und nun zitternd da stundest. Vermochte der Gefalle, den ich dir damit that, o Schande! vermocht' er bey dir so wenig für mich? Zeige dich dankbar! du hast jetzt Gelegenheit dazu. Die Nacht verstreicht, wie du es wünschest. Schlage das Schloß auf! Schlag' es auf! so wirst du auch einmal von der langen Kette losgemacht werden, und nicht ewig als Sklave Wasser trinken! Aber der eiserne Hüter hört den Bittenden nicht, und der Thüre harte steineichene Pfosten stehen unbeweglich. Vor belagerte Städte schicken sich so bevestigte Thore; was fürchtest du dich mitten im Frieden vor Gewalt? Was würdest du anfangen, wenn der Feind käme, da du vor dem Liebhaber so sperrest? Die Nacht verstreicht. Schlage das Schloß auf! Ich komme ja nicht von Kriegern begleitet, nicht mit Waffen versehen; ganz allein wär' ich, wäre der grausame Amor nicht bey

mir.

mir. Den kann ich nicht fortbringen, wenn ich gleich wollte; ich würde mich eher von meinem eigenen Leibe trennen können. Nur Amor also, und ein wenig Wein in meinem Kopfe ist bey mir, und der meinem feuchten Haare entsunkene Kranz. Wer sollte diese Feinde fürchten? Wer sollte ihnen nicht entgegen gehen? Die Nacht verstreicht. Schlage das Schloß auf! Bist du so faul? oder verstopft ein dem Liebenden mißgünstiger Schlaf dein Ohr, und jagt meine Worte in den Wind. Aber ich erinnere michs noch wohl; als ich dich das erstemal hinterschleichen wollte, warest du um die Mitternachtstunde noch wachsam. Schläft jetzo vielleicht deine Freundinn bey dir? Wenn das ist: wie beglückt ist dein Schicksal gegen das meinige? Wie willkommen wärest du mir dann, harte Kette? Aber die Nacht verstreicht. Schlage das Schloß auf! Täusche ich mich? oder knarrten die Pfosten vom bewegten Angel? Hat nicht die erschütterte Thür einen rauhen Schall von sich gegeben? Aber ich täusche mich. Von dem heftigen Winde ward die Thür erschüttert. Weh mir! wie weit hat dieser Wind meine Hoffnung fortgeweht? O Boreas! wenn dir das Andenken deiner geraubten **Orithyia** noch werth ist, so komm und stoße mit deinem Hauch die taube Thür auf! Alles ist stille in der Stadt, und die Nacht, vom gläsernen Thaue triefend, die Nacht verstreicht. Hüter, schlage

das

das Schloß auf! Oder ich selbst greife mit Feuer (das ich mit der Fackel unterhalte) und Schwert den stolzen Pallast an. Nacht, Liebe und Wein rathen nicht immer das beßte; jene ist schaamlos, Liber und Amor sind furchtlos. Ich habe nun alles gethan. Weder Bitten noch Drohen hat dich gerührt: du bist härter, als deine eigene Thür, und nicht werth, die Schwelle eines schönen Mädchens zu hüten. Einen bangen Kerker hättest du verdient! — Schon kömmt Lucifer hinter den bereiften Hügeln herauf; schon ruft der Hahn die Knechte an ihre Arbeit. Du aber meinem traurenden Haare entfallener Kranz, liege hier auf der harten Schwelle die Nacht vollends durch. Du wirst der Frau, wenn sie dich früh so hingeworfen sieht, ein Zeuge der so schlecht zugebrachten Zeit seyn. Und, du Wächter, magst nun aus Bosheit oder Faulheit den Liebenden abgehalten haben; lebe wohl! fühle auch seine Liebe! Lebe wohl! Auch ihr, grausame Pfosten! du, rauhe Schwelle! und du mit harten Balken verrammelte Thür! lebet wohl!

7. Elegie.

Die Reue.

Alle Wuth ist jetzo vorüber. Ist wo ein Freund zugegen, der schlage meine Hände in Ketten. Sie haben die Ketten verdient. Denn Raserey lenkte meine verwegene Arme auf mein Mädchen, und sie weint jetzt von meiner unsinnigen Hand verwundet. Aber da hätt' ich selbst die liebsten Aeltern schlagen, oder meine grausame Faust gegen die heiligen Götter aufheben können. Wie? hat nicht Ajax, der Herr des siebenfachen Schildes, in dem weiten Gefilde unter der ergriffenen Heerde getobt? Und Orestes, der böse Rächer des Vaters an seiner Mutter, sich erfrecht, sogar unsichtbare Göttinnen zum Kampf aufzufordern? Konnt' ich nicht eben sowohl in ein lockichtes Haar wüthen? Noch stund die zerzaußte Locke meinem Mädchen nicht übel. So sah Schöneus Tochter, wenn sie mit ihrem Bogen das Wild auf dem Mänalus verfolgte. So die Cretenserinn, da sie die Verheißungen des meyneidigen Theseus, und die Seegel vom hastigen Süd ergriffen, beweinte; und so lag allezeit Cassandra, außer daß sie die heilige Binde trug, in deinem Tempel, keusche Minerva! Wer scholt' mich nicht einen Thoren? Wer nicht einen Barbar? Sie selbst nicht. Furcht und Schüchternheit lähm=

lähmten die Zunge. Aber ihre stummen Mienen machten mir doch Vorwürfe, und ob sie schon schwieg, so klagten ihre Thränen mich an. Lieber wollt' ich, die Arme wären mir von den Schultern gefallen, und noch besser wär's gewesen, ich hätte nie welche gehabt. Zu meinem Schaden hatte ich unsinnige Stärke; und zu meiner eignen Strafe war ich so tapfer. Was hab' ich mit euch zu schaffen, ihr Dienerinnen des Mordes und der Laster? Schmieget euch in die verdienten Fesseln, ihr das Heiligthum schändende Hände! Wie? Hätt' ich einen Römer, auch nur den Geringsten vom Pöbel geschlagen: so würd' ich gestraft. Hab' ich etwa ein größer Recht auf mein Mädchen? Ein schändlich Denkmaal seiner Bosheit hinterließ **Diomed.** Er war der erste, der eine Göttinn verwundete. Der zweyte bin ich. Doch ist er noch weniger strafbar als ich. Ich verletzte die, die ich zu lieben vorgab, er wüthete gegen einen Feind. Geh' nun hin, Sieger! zieh ein im stolzen **Triumph!** Kränze dein Haar mit Lorbeer, und zahle dem Zevs deine Gelübde. Der Haufe, der deinen Wagen begleitet, wird rufen: Heil dem tapfern Helden, der ein Mädchen besiegt hat! Voraus gehe die traurige Gefangene mit zerstreutem Haare, und wenn ihre blutrünstige Wangen es erlaubten, ganz weiß. Besser wär' es freylich, sie hätte vom Küssen so blaue Backen, und am Halse das Merkmaal ei-

nes schönen Zahnes. Und wenn ich nun auch einmal, dem schäumenden Strome gleich, fortgerissen, das Opfer eines blinden Zornes seyn sollte: wäre es nicht schon genug gewesen, wenn ich das furchtsame Mädchen ausgezankt, und nicht allzuharte Drohungen gegen sie ausgestoßen hätte? Wenn ich, da sie mir um den Gürtel herum verdächtig vorkam, schändlich das Kleid bis an den obersten Saum ihr abgezogen? Nein, auch die Haare mußt' ich aus der Stirn ihr reissen, ich Unmensch, und ihre edle Wangen mit meinen Klauen zeichnen. Sinnlos stund sie da mit blassem blutlosem Gesichte, wie ein Stein, der den parischen Felsen entstürzt. Leblos und zitternd sah ich sie, wie den Pappelzweig, den ein sanftes Lüftchen schüttelt, wie das schlanke Schilf, das Zephyr hin und her wiegt, wie die Oberfläche des Wassers, wenn sie vom laulichten Südwind bewegt wird. Und die lang zurückgehaltene Thräne rollte über die Wangen herab, wie ein Bach von geschmolzenem Schnee. Itzt erst fieng ich an, meine Schuld zu fühlen. Blut waren die Thränen, die sie vergoß, mein Blut. Dreymal wollt' ich mich reuend vor ihre Füße hinwerfen, dreymal stieß sie meine schreckbare Hand fort. Aber ach! besinne dich nicht lange, (die Rache wird deinen Schmerz lindern) fahre mit deinen Nägeln in mein Gesicht, und schone weder meine Augen noch meine Haare, obgleich der Zorn deine schwa=

schwachen Hände stärken wird. Und damit kein so trauriges Merkmaal meines Verbrechens mehr übrig bleibe: so bringe dein Haar wieder in Ordnung.

8. Elegie.

Die Kupplerinn.

Ich weis (wer eine Kupplerinn kennen lernen will, der höre zu!) ich weis ein altes Weib, mit Namen Viper. Sie führt diesen Namen mit der der That. Denn noch sah sie nie mit nüchternem Auge die Mutter des schwarzen Memnons mit ihren rosigten Pferden. Sie versteht die magischen Künste und die Aeäischen Beschwörungsformeln, und treibt durch ihre Sprüche den Strom an seine Quelle zurück. Sie weis, was die Kräuter, die Schnur am Spinnrad, und der Saamen einer geilen Stute für Kraft haben. Wenn sie will, so breitet sich Gewölk über den ganzen Himmel; wenn sie will, so schimmert am reinen Aether der Tag. Von Blut, (man mag mir es glauben oder nicht) hab' ich die Sterne triefen sehen, und purpurfarbig war das Antlitz des Mondes von Blut. Ich argwöhne, sie flattert lebendig durch die nächtlichen Schatten, und Federn decken ihren runzlichten Leib. So argwöhne ich, und so sagt der allgemeine

Ruf. Auch blitzt ein doppelter Stern aus ihren Augen, und gießt Tag vor ihr hin durch das Dunkel. Aus alten Gräbern ruft sie die Ahnen und Urahnen hervor, und spaltet durch lange Beschwörungsformeln die dichte Erde. Diese setzte sich einstens vor, keusche Betten zu beflecken, und ihrer Zunge fehlte es dazu nicht an schändlicher Beredsamkeit. Von ungefähr mußte ich selbst einen Zeugen ihrer Rede abgeben. Sie erinnerte folgendes: (Mich verbarg eine zwiefache Thür.) Du weist, mein Schatz, daß du einem schönen Jünglinge gefallen hast! Lange stund er, wie angeheftet vor dir. Und wem solltest du nicht gefallen? Deine Gestalt giebt keiner andern was nach. „Ich Arme, mir fehlt nur ein dem Körper angemeßner Putz.“ Ich wollte, du wärest so glücklich, als du schön bist. Denn wenn du reich worden bist, so werde ich auch nicht mehr arm seyn. Der widrige Stern des hier gegenüberstehenden Mars war dir schädlich; Mars ist fort; aber Venus schickt sich nun recht zu deinem Zeichen. Sieh! wie nützlich dir der ankommende Stern schon ist? Es begehrt dich ein reicher Buhler, und sorget für alles, was dir mangelt. Er hat auch ein Gesichte, das sich vor dir schickt. Wenn er dich nicht kaufen wollte: so wär er zum Kaufen. — Sie erröthete. — Scham schmückt zwar ein weisses Gesichte, und ist öfters nützlich, wenn

sie

sie verstellt ist. Wahre Scham aber pflegt immer zu schaden. Wenn du mit niedergeschlagenen Augen geschickt auf die Schoos sehen kannst; so wird jeder daraus merken, wie viel er bringen soll. Vielleicht hätten die ungesitteten Sabinerinnen unter der Regierung des Tatius sich in mehrere Männer nicht schicken mögen; aber jetzt übet **Mars** die Tapfern in ausländischen Waffen, und **Venus** herrscht in der Stadt ihres Aeneas. Tändelt ihr Schönen. Nur die ist keusch, die niemand begehrt hat; und wenn sie nicht zu bäurisch ist, so begehrt sie selbst. Auch die Runzeln, die du da oben auf der Stirne trägst, lege ab; sie könnten dir nachtheilig seyn. **Penelope** versuchte die Kräfte der Jünglinge mit einem Bogen. Der Bogen, der sie von ihrer Schwäche überzeugen sollte, war von Horn. Sie schlüpft unversehens weg, und hintergeht uns die flüchtige Zeit, und das hastige Jahr schießt schnell wie ein wasserreicher Strom dahin. Das Erz bekömmt durch den Gebrauch erst den Glanz. Ein gutes Kleid will getragen seyn, und Häuser, die man unbewohnt läßt, verfallen. So vergeht auch Schönheit, wenn du niemand zulässest, der sie nützt, und nur einer oder zween richten nicht einmal genug aus. Weit sicherer, und dem Neide weniger ausgesetzt ist es, viele zu plündern. Aus einer ganzen Heerde machen die grauen Wölfe

große Beute. Ha! was schenkt dir dein armseliger Dichter, als etwa ein neues Lied? Dergleichen wirst du von deinen Liebhabern noch viele tausende lesen. Der Gott der Dichtkunst pranget selbst in güldenem Gewande, und spielt auf einer güldenen Leyer. Wer giebt, der muß dir schätzbarer seyn, als der große Homer: Glaube mir! Es ist eine witzige Sache ums Geben. Hat sich einer einmal mit einer ansehnlichen Summe gelöset: so achte nicht auf das leere Geschwätz von einem mit Gyps bezeichneten Fuße *; und laß dich auch nicht von Sälen, vollangestopft mit alten Wachsbildern, betrügen. Behalte nur deine Ahnen für dich, armer Buhler. Wie? sollte einer eine Nacht umsonst fordern, weil er schön ist? Er plage zuvor seinen eigenen Buhler, daß er ihm gebe. Doch mußt du anfangs, wenn du die Netze ausspannest, im Fordern etwas bescheiden seyn, damit die Vögel nicht fliehen; wenn sie einmal eingegangen sind: so quäle sie nach deinem Gefallen. Auch hat verstellte Liebe niemals geschadet. Laß deinen Buhler immer in der Einbildung, er werde geliebet; doch nimm dich in acht, daß er auch diese Einbildung nicht umsonst hat. Versag' ihm öfters eine Nacht! Bald kannst du Kopfschmerzen vorgeben; und bald kann dir

Isis

* Dieses war ein Zeichen der über das Meer gebrachten feilen Sklaven.

Isis zur Entschuldigung dienen. Dann nimm ihn wieder einmal auf; damit ihm die Geduld nicht zur Gewohnheit wird, und die zu oft verweigerte Liebe einschlummert. Dem Bettelnden sey deine Thür taub; dem, der etwas bringt, stehe sie allezeit offen; und der Buhler in deiner Kammer verstehe alle Worte des Buhlers auf der Gasse. Zürne bisweilen auch auf den Beleidigten, als wärest du zuerst beleidiget worden, damit sich deine Schuld durch die ihm aufgebürdete verringere. Doch zürne niemals zu lange. Ein hartnäckiger Zorn gebiehrt oft heimlichen Groll. Auch mußt du aus deinen Augen Thränen zwingen lernen, und dir bald dieses, bald jenes nasse Wangen machen. Betrügest du einen, so fürchte dich nicht vor dem falschen Schwure! Venus höret die Klagen der Betrogenen nicht an. Einen Sklaven, und eine auf ihr Amt abgerichtete Magd mußt du dir anschaffen, die anrathen können, was man dir schicklich kaufen könnte. Auch für sich müssen sie wenig verlangen; denn, wenn viele wenig verlangen, so wird am Ende aus dem vielen Wenigen ein großer Haufe. Auch die Schwester, die Mutter und die Amme müssen den Buhler rupfen. Ein Raub, an dem viele Hände arbeiten, geht nur desto besser von statten. Hast du keine Ausrede mehr, Geschenke zu fordern, so gieb durch einen Honigkuchen zu verstehen, daß dein Geburtstag sey. Vor allem aber mußt du

dich in acht nehmen, daß keiner in seiner Liebe zu sicher wird, und ihm immer Nebenbuhler entgegen setzen. Denn eine Liebe ohne Kampf dauert nicht lange. Er muß auf deinem Bette männliche Spuren antreffen, und an deinem Halse blaue Flecken von muthwilligen Zähnen. Hauptsächlich muß er die Geschenke sehen, die dir ein anderer gemacht hat; wenn er dir noch nichts gegeben hätte, so würde er es dann gewiß anders anfangen. Wenn du ihm schon so viel abgenommen hast, daß du nicht wohl ein Geschenk mehr von ihm annehmen kannst: so bitte ihn, daß er dir leihen möge! Du darfst es doch nicht wieder bezahlen. Die Sprache muß helfen, und die Absicht verdecken. Schmeichle und schade! Unter dem süßen Honig läßt sich das Gift am besten verbergen. Wirst du dir dieses alles recht zu nutze machen, was ich durch lange Erfahrung geprüft habe, und sind meine Ermahnungen nicht alle in den Wind und die Luft geredet: so wirst du mich lebend oft segnen, und, wenn ich todt bin, oft sprechen: Sanft ruhen ihre Gebeine! — Ihre Zunge war in vollem Laufe, da mich mein Schatten entdeckte. Aber kaum konnt' ich meine Hände abhalten, daß sie nicht ihr sparsam weisses Haar, ihre vom Wein triefende Augen, und ihre durchfurchten Wangen zerkratzten. Die Götter geben dir keine Zuflucht, ein dürftiges Alter, lange Winter, und ewigen Durst.

9. Elegie.

9. Elegie.
Der Krieg und die Liebe.
An Atticus.

Alle Liebende sind Krieger, auch Amor hat sein Lager; glaube mir, Atticus, alle Liebende sind Krieger. Das Alter, das zum Krieg taugt, taugt auch zur Liebe; garstig ist ein alter Soldat; garstig ein alter Buhler. So viel Jahre die Heerführer bey einem tapfern Krieger fordern; so viele verlangt ein schönes Mädchen von ihrem Beyschläfer. Beyde wachen die ganze Nacht; beyde ruhen auf der Erde; der eine vor der Thür seines Mädchens, der andere vor der Thür des Feldherrn. Ein Krieger hat langwierige Märsche zu thun; laß ein Mädchen los, ein eifriger Liebhaber wird ihr ohne Aufhören folgen; die steilsten Felsen wird er übersteigen, den durch Platzregen verdoppelten Fluß durchschwimmen, große Schneehaufen durchwaden, und wenn er über das Meer will, den stürmenden Ost nicht scheuen, und sich ein seinen Seegeln günstig Gestirn aussuchen. Wer hält die Kälte der Nacht, und den Schnee, dicht mit Regen gemischt, so aus, als nur der Krieger und der Liebende? Der eine wird als Spion unter gefährliche Feinde geschickt; der andere heftet sein Auge auf den Nebenbuhler wie auf einen Feind. Der eine belagert feste Städte,

der

der andere die Schwelle der unerbittlichen Freundinn; dieser erbricht Thüren, jener Thore. Oft findet ein Feldherr für gut, den Feind im Schlafe zu überfallen, und das unbewaffnete Heer mit gewaffneter Hand zu würgen. So fielen die wilden Schaaren des thracischen Rhesus, und die gefangenen Pferde ließen ihren Herrn im Stich. Auch die Buhler bedienen sich des Schlafes der Ehemänner, und greifen nach ihren Waffen, wenn die Feinde schlummern. Die Schaar der Wächter, die ausgestellten Posten zu hinterschleichen, ist immer ein Werk des Kriegers und des armen Liebhabers. Der Krieg ist ungewiß; die Liebe nicht weniger. Die Besiegten kommen wieder zu Kräften, und die man für unüberwindlich hält, fallen. Wer also die Liebe des Müssigganges beschuldiget hat, der höre auf! Die Liebe erfordert Erfahrung und Klugheit. Der große Achill glüht für Wuth, da seine Briseis fortgeführt wird; verwüstet die griechische Macht, weil ihr könnt, ihr Trojaner! Hector gieng aus Andromachens Armen ins Feld, und die ihm den Helm auf sein Haupt setzte, war seine Frau. Das Haupt der Feldherren, der Atride selbst, staunte, als er die Tochter Priams mit dem zerstreuten Mänadenhaar sah. Und auch der ertappte Mars fühlte das künstlich verfertigte Netz. Allgemeiner war keine Geschichte im ganzen Himmel. Ich selbst war ehedem faul, und recht zu sorglosem

Müssig-

Müſſiggange gebohren. Bette und Nacht hatten mich weibiſch gemacht. Der Eifer für ein ſchönes Mädchen weckte mich Trägen auf, und Amor lockte mich, unter ſeiner Fahne mir einen Sold zu verdienen. Daher ſiehſt du mich, den nächtlichen Helden, ſo wachſam. Wer nicht faul werden will, der liebe!

10. Elegie.

Die Geſchenke.

Wie die auf phrygiſchen Schiffen vom Eurotas entführte Helene die Urſache des Krieges zwiſchen zween Gemahlen; wie Lede, die der liſtige Ehebrecher in weiſſe Federn verſteckt, als Vogel betrog; wie Amymone, als ſie in den trocknen Gefilden von Argos herumſtreifte, und eine Urne auf ihrer Scheitel trug: ſo ſchön wareſt du; und ich fürchtete in dir den Adler und den Stier, und alles, was Amor ſchon aus dem großen Zevs gemacht hat. Nun aber iſt alle Furcht verſchwunden, meine Seele von ihrem Irrthum geheilt, und dieß Geſicht feſſelt mein Auge nicht mehr. Du fragſt, warum ich mich geändert habe? Weil du Geſchenke verlangſt. Dieß iſt die Urſache, daß du mir nicht mehr gefällſt. So lang du aufrichtig wareſt, liebte ich deinen Leib, ſo wie deine Seele! Nun aber hat

der Fehler der Seele deine Gestalt entstellt. Amor ist ein Knabe, und nackicht; er ist jung, damit er nicht geizig, und ohne Kleider, damit er offenherzig sey. Warum wollt ihr diesen Knaben vor Geld ausstehen lassen? Hat er doch keine Säcke, worinn er das Erwucherte aufheben könnte. Weder **Cythere**, noch ihr Sohn sind für wilde Waffen geschaffen; es schickt sich nicht, daß so schwache Gottheiten Geld verdienen sollen. Eine Hure ist um einen gewissen Preiß jedermanns Kauf, und erwirbt mit ihrem feilen Leibe elende Nahrung. Allein sie steht unter der Herrschaft eines geizigen Kupplers, und thut das aus Zwang, was ihr freywillig thut. — Nehmet die unvernünftigen Thiere zum Muster. Schändlich wär es, wenn sie gefälligere Seelen hätten. Die Stute fordert keinen Lohn von dem Hengst, die Kuh nicht vom Stiere, und der Widder gewinnt das gefällige Schaf nicht mit Geschenken. Das Weib allein freut sich, wenn sie den Mann plündern kann; sie allein vermiethet die Nächte; sie alleine läßt sich miethen, und verkauft, was beyde belustigt, wornach beyde verlangen, und setzt einen Preiß auf ihr eignes Vergnügen. Die Liebe, die beyde gleich sättigen soll, warum soll sie die eine verkaufen, der andere kaufen? Warum soll die Wollust, die Mann und Frau mit gleicher Stärke empfinden, mir zum Schaden, dir zum Gewinne gereichen? Es läßt nicht fein,

wenn

wenn gedungene Zeugen mit falschen Eiden handeln, und der Kasten des ausgewählten Richters offen stehet. Schändlich ist es, arme Beklagte mit erkaufter Zunge vertheidigen, schändlich, wenn der Richtstuhl große Reichthümer häuft. Aber eben so schändlich ist es, mit Bettzinsen das väterliche Vermögen vermehren, und sein schönes Gesichte aus Gewinnsucht preis geben. Wohlthaten, die man nicht kaufen darf, verdienen billig unsern Dank; aber ein niederträchtig gedungener Beyschlaf verdient keinen Dank. Wer dingt, bezahlt alles, und wenn er deine Gefälligkeit bezahlt hat, so ist er dir nichts mehr dafür schuldig. Höret auf, ihr Schönen, Lohn für Nächte zu fordern. Solche schmutzige Beute nimmt kein gutes Ende. So viel waren die Sabinischen Armbänder nicht werth, daß Waffen das Haupt der heiligen Jungfrau drücken sollten. Der Sohn durchbohrte die Eingeweide, woraus er gekommen war, mit dem Schwert; und ein Halsband war die Ursache der That. Doch, von einem Reichen Geschenke zu fordern, ist nicht unbillig. Er hat, wovon er alle die Forderungen befriedigen kann. Von dem dichtbehängten Weinstock pflücket die Traube! Und in Alcinous reichen Gärten suchet Früchte! Was jeder hat, das theile er alles seinem Mädchen mit. Mädchen, die es verdienen, im Lied erheben, das ist meine Gabe; die, die ich liebe, wird durch meine

ne Kunst berühmt. Kleider zerreißen; Steine und Gold sind zerbrechlich: aber der Ruhm im Liede ist unsterblich. Nicht das Geben; sondern das Fordern mißbillige und hasse ich. Was ich dir, wenn du es forderst, abschlage, das höre nur auf zu fordern: und ich werde dir es geben.

11. Elegie.

An Nape.

Nape, du Meisterinn in der Kunst, die zerstreuten Haare zu ordnen, und sie in zierliche Locken zu bringen, die nicht unter die Mägde gerechnet werden darf; du, die du in der Bedienung in verstohlnen Nächten nützlich erfunden worden, und in zu gebenden Zeichen so erfindsam bist; die du oft die unschlüssige Corinne beredet hast, mich zu besuchen, und die ich in allen meinen Anliegen immer treu befunden habe; nimm hier diese beschriebene Tafel, und bringe sie morgen früh deiner Gebieterinn, und besorge mit Fleiß, daß sie sie ohne Verzug liest. Deine Adern sind nicht von Kiesel, deine Brust nicht von hartem Eisen; dich schmücket vorzügliche Redlichkeit. Es ist glaublich, daß du auch einmal Amors Pfeile gefühlt hast; siehe auch an mir dein Feldzeichen! Wenn sie fraget, was ich mache: so sage nur, ich hoffte auf eine Nacht. Das übrige enthält

das

das beschriebene Blatt. Aber indem ich plaudere, verstreicht die Zeit. Wenn sie nichts zu thun hat, gieb ihr geschwind das Blatt; aber mache, daß sie es ja gleich liest. Wenn sie lieset, das bitt' ich dich noch, so beobachte ihre Augen und ihre Stirne; aus der stummen Miene kann man die Zukunft lesen. Ist sie fertig, so säume nicht, ihr zu rathen, daß sie recht vieles dagegen schreibe. Ich kann die breiten leeren Räume nicht ausstehen. Sie soll die Zeilen recht enge zusammensetzen, und meine Augen bis an den untersten Rand des Briefes hinableiten. Doch, was braucht es viel, die Finger durch das Halten des Griffels zu ermüden? In dem ganzen Briefe darf nur das einzige Wort stehen: Komme! Ich will dann nicht säumen, die siegreiche Tafel mit Lorber zu umschlingen, und sie mitten in Cytherens Tempel aufzuhängen. Drunter will ich schreiben: Die ihm so treue Dienerinn weiht Naso der Venus! Aber neulich taugtest du nicht viel, Tafel!

12. Elegie.

Der Korb.

Beweinet meinen Unfall! das traurige Blatt kömmt wieder zurück; das unglückliche Blatt sagt: sie kann heute nicht. Die Ahndungen sind etwas. Als Nape herausgehen wollte, stolperte sie über

die Schwelle. Wenn man dich ein andermal fortschickt, so steige vorsichtiger über die Schwelle, und hebe deinen Fuß bedächtlich auf! Geh nun, du beschwerliche Tafel! du Todtenholz, und du, mit abschläglichen Worten angefülltes Wachs, das uns vermuthlich, aus der Blume des langen Schierlings gesammelt, unter schlechtem Honig eine korsische Biene gesandt hat. Doch warest du glänzend roth, wie mit Menning durchmengt! Diese Farbe war wahrlich blutig. Hier auf den Scheidweg werf' ich dich, unnützes Holz! die Last des vorübergehenden Rades mag dich zertrümmern; auch den, der dich aus einem Baum zum Gebrauch zugeschnitten hat, will ich überzeugen, daß er keine reine Hände gehabt habe. Dem Halse des Verzweifelnden lieh dieser Baum seine Arme, und dem Henker grausame Kreuze. Dem ächzenden Uhu verlieh er schändlich Schatten, und seine Aeste trugen die Eyer des Geyers und der Eule. Und diesem hab' ich Thor meine Liebe anvertraut, und süße Worte, um sie meinem Mädchen zu bringen? Besser schickten sich diese Tafeln vor geschwätzige Libelle, die irgend ein Anwald mit rauher Stimme abliest. Besser lägen sie neben alten Kalendern und Blättern, auf denen ein Geizhals seine verzehrten Renten bejammert. Und warum mußt' ich just ihrer zwey nehmen? Selbst diese Zahl war eine böse Nummer. Was soll ich jetzo in meinem Zorne wünschen, als daß

euch

euch das nagende Alter auffresse, und euer weisses Wachs an einem unreinen Ort veralte.

13. Elegie.

Aurora.

Schon kömmt über das Meer her von ihrem alten Manne die Goldhaarichte, die auf bereifter Axe den Tag führt. Wo eilest du hin, Aurora? Bleibe! Es soll der jährliche Vogel dafür mit festlichem Gemetzel den Schatten Memnons ehren! Süß liegt sichs jetzt im weichen Arme des Mädchens. Wie allerliebst sie sich an mich hinschmiegt! Auch schläft sichs jetzt sanft. Die Luft ist anmuthig kühl; und helle trillert der Vogel aus seiner zarten Kehle. Wohin eilest du, und bist so unbillig gegen Männer und gegen Mädchen? Ziehe mit deiner Purpurhand die bereiften Zügel an dich! Vor deinem Aufgang beobachtet der Schiffer seine Gestirne weit besser, und irrt nicht ungewiß mitten auf der See herum. Aber, wenn du kömmst, so steht, obgleich noch müde, der Wandersmann auf, und der Krieger streckt seine nervichten Arme nach den Waffen. Du treibest den lastvollen Landmann zuerst aufs Feld, du rufest zuerst die trägen Stiere unter das krumme Joch. Du bringst die Knaben um den Schlaf, und übergiebst sie Leh-

rern, die ihren zarten Händen mit empfindlichen Schlägen drohen. Den Bräutigam schleppest du in den Vorsaal des Rechtsgelehrten, damit ihm ein einzig Wort großen Schaden zuziehe. Weder dem Richter, noch dem Anwald bist du angenehm, du weckest sie beyde zu neuem Gezänke. Wenn die weiblichen Geschäffte ruhen konnten, so rufest du die spinnende Hand an ihren Rocken. Alles das wollt' ich gerne leiden. Aber daß auch die Mädchen so frühe aufstehen, wer kann das ausstehen, als der kein Mädchen hat? Wie oft hab' ich schon gewünscht, daß die Nacht dir nicht mehr wiche; das wandelnde Gestirn dein Gesicht nicht mehr flöhe! Wie oft hab' ich gewünscht, der Wind zerbräch' einmal deine Axe, oder deine Pferde stolperten über eine dicke Wolke. Du Neidische! Wo eilest du hin? Weil du einen schwarzen Sohn hattest, war also dieses auch die Farbe der mütterlichen Brust. Ha! als hätte sie nicht auch einmal für ihren **Cephalus** geglüht? Oder glaubt sie, ihre Bosheit sey nicht bekannt? Ich wünschte nur, ich könnte dem **Tithon** von dir erzehlen. Eine schändlichere Geschichte würde im ganzen Himmel nie gehört worden seyn. Nur, weil du ihn fliehst, weil er vor Alter nun kalt ist; nur darum stehst du so früh von dem Greis auf, und besteigst deinen gehässigen Wagen. Aber hättest du einen **Cephalus** in deinem Arme, gehet langsam ihr

Pferde

Pferde der Nacht! würdest du rufen. Warum soll meine Liebe es büßen, wenn dein Mann vor Alter welket? Hab' ich dir gerathen, daß du den Alten heyrathetest? Sieh einmal, wie oft Luna den geliebten Jüngling ruhig schlafen lässet; und sie ist so schön als du. Selbst der Vater der Götter war es einst überdrüssig, dich so oft zu sehen, und machte, seine Wünsche zu befriedigen, zwo Nächte aus einer. — Hier endigten sich meine Schmähungen. Sie hatt' es gehört, müßt ihr wissen! Sie erröthete über und über; deßwegen aber kam doch der Tag nicht später, als sonst.

14. Elegie.

Das Haar.

Ich sagt' es dir ja, du solltest einmal aufhören, an deinen Haaren zu künsteln; jetzt hast du kein Haar mehr, das du färben kannst. Wenn du sie gelassen hättest, was hätte schöner seyn können? Sie giengen dir über den ganzen Leib bis an die Hüfte hinab. Du hättest dich fürchten sollen, sie nur anzurühren, weil sie fein waren, wie das Gewebe der gefärbten Serer, wie der Faden, den die Spinne mit ihrem subtilen Fuße drehet, wenn sie ihr leichtes Gewebe an einen einsamen Balken heftet. Doch war es

nicht schwarz dein Haar; auch war es nicht goldfarbicht. Weder das eine, noch das andere; aber eine Mischung von beyden, wie die hohe Ceder in den feuchten Thälern des bergichten Ida unter ihrer Rinde hat. Nun setze noch hinzu, daß es, geschmeidig, in hundert Locken sich biegen ließ, und dir nicht den geringsten Schmerz verursachte. Es brauchte keiner Nadel und keines Bollwerks von Kämmen. Dein Kammermädchen war allzeit gesichert. Oft schon frisirte sie dich in meiner Gegenwart; aber noch kein einzigmal sah ich, daß sie sich mit einer herausgezognen Nadel in die Finger gestochen hätte. Oft fand ich dich auch frühe, dein Haar noch ungeschmückt, halb auf dem Rücken auf dem purpurnen Bette liegend. Auch ungeputzt warst du da schön, wie eine thracische Bacchantinn, wenn sie ermüdet nachläßig auf dem grünenden Grase liegt. Ohngeachtet sie aber so fein, so seidenähnlich waren: wie viel Böses stunden sie nicht aus, die armen Haare! Wie geduldig schmiegten sie sich unter Eisen und Feuer, daß im gedrehten Kreise eine schlanke Locke draus wurde! Laut schrie ich: Es ist Sünde! Sünde ists, diese Haare zu brennen! Sie schmücken dich ohne das. Du Eiserne! schone dein Haupt! Ferne sey alle Gewalt! Es braucht keines Brennens. Das Haar wickelt sich von selbst um die Nadel. Nun sind sie dahin, die schönen Haare,

die sich Bacchus, die sich Apoll auf sein Haupt gewünscht hätte. Mit jenen nur kann ich sie vergleichen, die ehmals die nackende Dione, um ihren träufelnden Arm schlang. Was klagest du jetzo, daß dieß verdrießliche Haar verdorben ist? Warum legst du den Spiegel so traurig beyseite? Mit deinen gewöhnlichen Augen darfst du dich freylich nicht mehr darinn betrachten. Wenn du dir gefallen willst, mußt du dich selbst vergessen haben. Aber dich haben nicht besprochene Kräuter einer Hexe geschändet; dich hat kein treuloses altes Weib mit Hämonischem Wasser gewaschen; auch hat dir keine gewaltsame Krankheit (fern sey der bloße Gedanke davon) geschadet, keine gehässige Zunge dein dichtes Haar vertilgt! Nein, dein Unglück kömmt von deiner eigenen Hand, du selbst, du allein bist schuld daran! du selbst mischtest das Gift für dein Haupt! Nun muß dir Deutschland Haare von seinen Gefangenen senden, und du schmückest dich mit der Gabe eines überwundenen Volkes. O wie oft wirst du erröthen, wenn jemand dein Haar bewundert! Gekaufter Waare muß ichs danken, daß ich noch gefalle! wirst du sagen. Ich weis nicht, welchen Sygambrer man statt meiner lobt; sonst, noch wohl erinnere ich mich dessen, gehörte das Lob mir allein. — Ich Armer! kaum kann sie die Thränen zurückhalten, und bedeckt mit der rechten Hand ihr Gesicht, und ihre edle rosigte Wange.

Sie hat die alten Haare auf dem Schooße, und siehet sie an. Ach! an diesen Platz gehören sie nicht! — Aber ermuntere dich! der Schade ist nicht unersetzlich. Bald wird man dich wieder mit natürlichem Haare erblicken.

15. Elegie.

Die Unsterblichkeit.

Was rückest du mir meine ruhigen Tage auf, gefräßiger Neid! und nennest mein Lied die Frucht eines trägen Witzes? Ich mag nicht, nach der Weise meiner Väter, so lang die Jahre des Muthes dauern, nach staubichtem Kriegeslohn ringen, nicht wortreiche Gesetze auswendig lernen, noch dem undankbaren Gerichtsplatz meine Stimme lehnen. Vergänglich ist das alles, was du von mir verlangst! Ich suche ewigen Ruhm. Auf der ganzen Erde soll man mich singen. Homer wird leben, so lange Tenedos steht und der Ida; so lange Simois seine reissende Wogen ins Meer wälzt. Auch Ascras Dichter (a) wird leben, so lange die Traube von Most schäumt, so lange der Saame der Ceres unter der krummen Sichel fällt. Battus Enkel (b) wird ewig auf dem ganzen Erdball gesungen werden; war er gleich

(a) Hesiodus (b) Callimachus.

gleich nicht mächtig an Witz, so war ers an Kunst. Der Cothurn des Sophocles hat keinen Fall zu befürchten; auch Aratus (c) wird leben, so lange Sonne und Mond steht, und Menander, so lange ein listiger Sklave, ein harter Vater, eine boshafte Kupplerinn und eine schmeichelnde Hure sich findet, der ungekünstelte Ennius, und der muthige Accius (d) haben einen unvergänglichen Namen. Und welches Zeitalter sollte von dem Varro (e), dem ersten Schiffe, dem güldenen Felle, das der Sohn Aesons (f) suchte, nichts wissen? Die Lieder des erhabnen Lukrez werden erst dann untergehen, am letzten Tage, wenn zugleich die Welt untergeht. Tityrus, und die Saaten, und die Kriege des Aeneas werden gelesen: so lange du, Rom, das Haupt der überwundenen Welt seyn wirst. So lange Feuer und Bogen die Waffen Amors sind, wird man deine Lieder singen, zärtlicher Tibull! Und Gallus wird gegen Abend, so wie gegen Morgen, und mit ihm seine Lycoris allenthalben be-

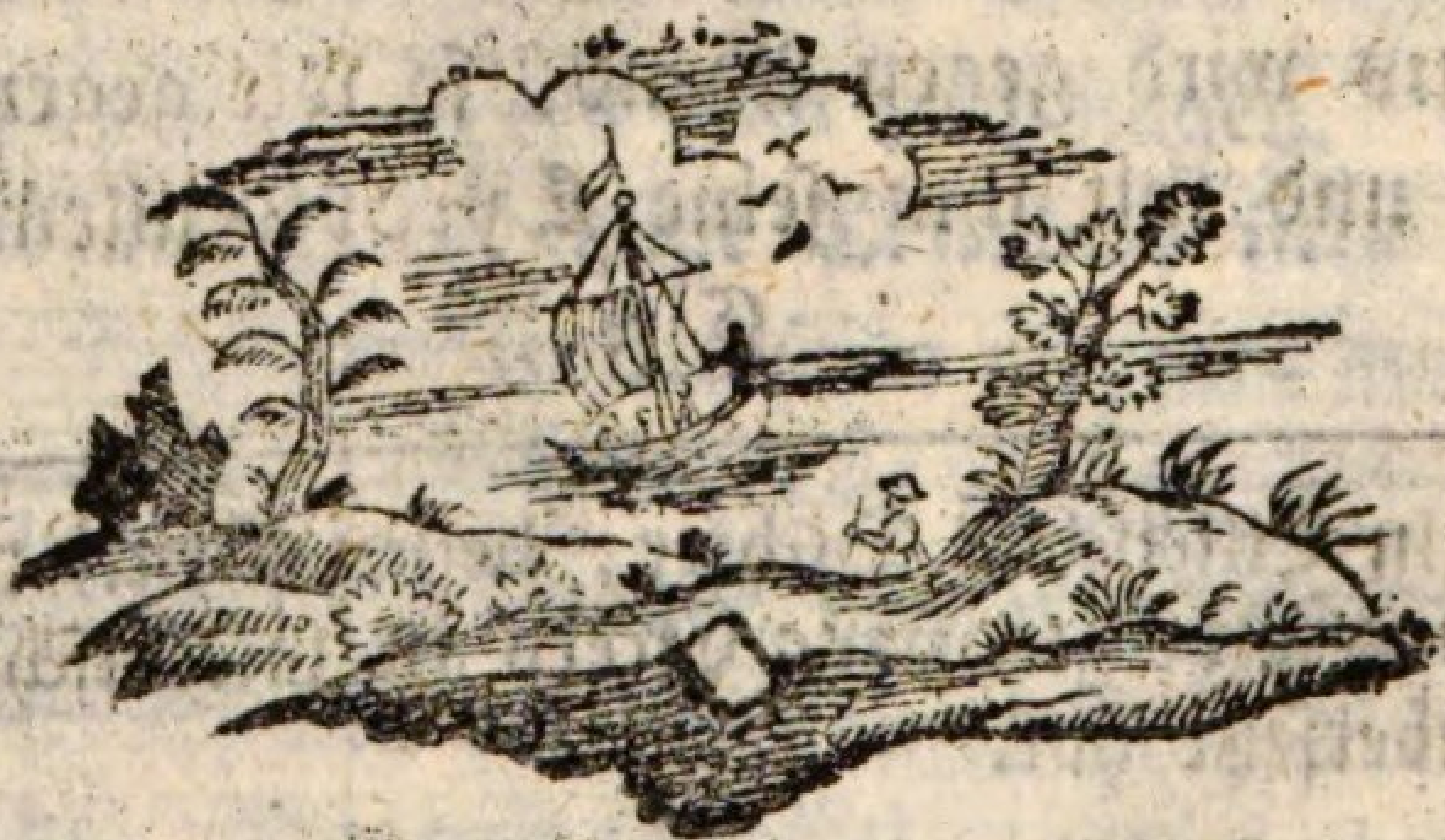
(c) Ein Cilicischer Dichter, dessen Phänomena und Prognostica Cicero in lateinische Verse übersetzt hat.

(d) Ein römischer comischer Dichter.

(e) Publius Varro Atacinus, ein Gallier, so Argonautica oder von der Schiffahrt des Jason geschrieben.

(f) Jason.

bekannt seyn. Wenn also die Zeit auch die Steine und den Zahn des geduldigen Pfluges verzehrte: so hat sie doch keine Macht über unsere Lieder. Unsern Liedern müssen selbst Könige weichen, und die Siege der Könige, und das beglückte Ufer des goldführenden Tagus. Der Pöbel mag diese Eitelkeiten bewundern. Mir soll der schönlockichte Apoll Becher voll castalischen Wassers reichen, und in meine Haare will ich die frostscheue Myrthe flechten: so werd' ich emsig von seufzenden Liebenden gelesen werden. Der Neid macht sich nur an die Lebenden; nach dem Tode ist er ruhig; dann schützet jeden seine verdiente Ehre. Also werd' auch ich erst dann leben; wenn die letzte Glut mich aufgezehrt hat. Es wird noch ein großer Theil von mir übrig bleiben.



Zweytes Buch.

I. Elegie.

Anstatt des Riesenkrieges muß der Dichter die Liebe besingen.

Auch dieß hab' ich, der Sohn der wasserreichen Stadt Sulmo, geschrieben, ich, Naso, der Sänger meiner eigenen Leichtfertigkeiten! Auch dieß gab Amor mir ein. Entfernt euch weit von hier, ihr Spröden! Ihr schickt euch nicht für meine zärtlichen Lieder! Mich soll das fühlende

lende Mädchen in Gegenwart ihres Bräutigams lesen, und der unerfahrne, von der ihm unbekannten Liebe verwundete Knabe; und irgend ein Jüngling, den eben der Bogen, der mich traf, verwundete, soll hier die Zeichen seiner Flamme erkennen, und wenn er sich lange genug gewundert hat, ausrufen: Durch welchen Verräther hat dieser Dichter meine Geschichte erfahren? — Den Krieg im Himmel (eben erinnre ich mich) und den hunderthändigen Gyges wollt' ich singen; und viel hatt' ich dabey zu singen — wie unglücklich sich **Tellus** rächte, und wie sie den steilen **Pelion** und den hohen **Ossa** zusammentrug, und sie gegen den **Olympus** aufthürmte. Schon hatt' ich den Zevs unter meiner Hand, und mit dem Zevs den Blitz, den er so schön für seinen Himmel herabschleuderte: da schloß das Mädchen die Thür, und ich verlohr den Zevs und den Blitz. Ach! Jupiter selbst entwischte mir aus dem Gedächtniß. Verzeih es mir, Vater! deine Waffen halfen mir alle nichts mehr. Die verschlossene Thür war für mich ein stärkerer Blitz, als der deinige. Sogleich griff ich nach meinen Waffen, dem zärtlichen Scherze, und der sanften **Elegie**; und süße Worte erweichten die harte Thür. Dergleichen Lieder rauben dem blutfarbigen Monde seine Hörner, und rufen die schneeweissen Pferde der wandelnden Sonne zurück;

sie

sie locken die Schlange aus den steilen Felsenklüften, und treiben das Wasser nach seiner Quelle zurück. Sie sprengten die Thüren auf, und der Riegel in der Pfoste wurde, ob er gleich von Eichenholz war, durch ihre Kraft besiegt. Was würde mirs nützen, wenn ich den stürmenden Achill besänge? Was hälfen mir beyde Atriden? Was der Held, der eben so viel Jahre in der Irre, als im Kriege verlohr? Und was, der von den Hämonischen Rossen geschleifte, beweinenswürdige Hector? Aber ein zärtliches Mädchen kömmt selbst zum Dichter, giebt sich selbst zum Preiß für ein Lied, das ihr Gesichte lobt. Gewiß, kein geringer Preiß! Ich nehme Abschied von euch, ihr großen Namen der Helden! Eure Gunst ist für mich nicht. Aber ihr, schöne Mädchen! wendet euer Auge auf meine Lieder, die der rosenwangichte Amor mir eingiebt.

2. Elegie.

An den Bagous.

Der du die Frauen hüten mußt, Bagous! höre mich an! ich habe dir zwar nur wenig, aber wichtige Dinge zu sagen. Gestern sah ich ein Mädchen dort im Danaidengange spazieren gehn. Sie gefiel mir; ich schickte hin, und

bat sie schriftlich um einen Besuch. Aber mit zitternder Hand schrieb sie mir wieder: Ich darf nicht! — Und da ich fragte: warum sie nicht dürfte? so war die Antwort: Du gäbest viel zu genau auf sie Acht. Wenn du klug bist, Hüter! so folge mir, und mache dich nicht so verhaßt! Jeder wünscht dem, den er fürchten muß, Böses. — Auch ist der Mann nicht klug. — Was ängstet er sich so, dasjenige zu hüten, wovon auch ohne deine Wachsamkeit nichts verlohren geht? Aber der Rasende gehorche nur seiner Liebe, und halte das selbst für keusch, was vielen gefällt. Schenke du ihr nur heimlich Freyheit! Giebst du sie ihr, so verschafft sie sie dir bey Gelegenheit auch wieder! Verbinde dich doch mit uns: die Frau muß den Sklaven fürchten. Du zitterst ein Mitschuldiger zu seyn: aber man kann sich ja verstellen. Lieset sie einen Brief, so mußt du glauben, die Mutter habe ihr geschrieben. Kömmt ein Unbekannter: wenn er nur bekannt wieder weggeht. Gehet sie aus; so besuchet sie nur eine kranke Freundinn, der zwar nichts fehlet, die aber auf deine Versicherung doch recht krank ist. Kömmt sie zu rechter Zeit nicht wieder; so kannst du indessen die Stirne auf den Schoos legen, und schnarchen, damit dir die Zeit nicht lang wird. Bekümmere dich nicht darum, was bey der ägyptischen Isis vorgehen könnte, und fürchte nichts von dem zirkelförmigen

gen Schauplatz! Wer um dergleichen Sachen Wissenschaft hat, wird unablässig mit Ehren überhäuft, und welche Arbeit ist leichter, als Schweigen? Ein solcher Sklave ist beliebt, regieret das ganze Haus, und bekömmt nie Schläge; er ist mächtig, während daß andere im Elende versauern. Dem Manne werden leere Schattenbilder vorgemacht, damit er nicht hinter die Wahrheit kömmt; und ihr überzeugt ihn beyde von dem, was die Frau für gut befindet. Wenn der Mann sein Gesicht verzieht, und alle Runzeln auf die Stirne sammelt, so thut er doch, was das liebe Mädchen will. Doch wird sie bisweilen auch mit dir einen kleinen Zank anfangen, sich Thränen erzwingen, und dich ihren Henker nennen. Da kannst du ihr Gegenvorwürfe machen, die die ihrigen ohne Gefahr tilgen, und durch falsche Beschuldigung dich von der wahren reinigen. So wirst du immer Ehre und Geld die Menge davon tragen! Thue das; und in kurzer Zeit wirst du auch deine Freyheit bekommen. Du siehest täglich die Ketten am Halse der Verräther, und ein schmutziger Kerker verschließt die treulosen Seelen. Tantalus lechzet mitten im Wasser nach Wasser, und haschet nach fliehenden Früchten. Das brachte ihm seine geschwätzige Zunge zuwege. Auch der Hüter, den Juno setzte, kam vor der Zeit um, weil er die Jo zu genau bewachte, und Juno ist

doch

doch eine Göttinn. Ich sah selbst einen, der ganz blaue Füße von den Fesseln hatte, durch den der Mann Blutschande hatte erfahren müssen. Noch war die Strafe zu geringe. Denn seine böse Zunge schadete beyden; der Mann grämte sich, und die Schöne verlohr ihre Ehre. Glaube nur, keinem Manne sind solche Klagen angenehm; und keiner freut sich darüber, ob er sie gleich anhört. Entweder liebt er nicht; und dann ist ihm dein Verrath gleichgültig! oder er liebt: und dann wird er durch deine Dienstfertigkeit unglücklich. Auch ist die Beschuldigung nicht so leicht bewiesen, ob sie gleich offenbar ist; denn sie hat immer die Gunst ihres Richters auf ihrer Seite; und wenn er auch mit eignen Augen sähe, so würd' er ihrem Läugnen doch glauben, und die Augen verdammen, und sich betrügen. Wenn er die Thränen der Schöne sieht, wird er selbst weinen, und sagen: dieser Schwätzer soll mir es büßen! Warum willst du einen so ungleichen Kampf wagen? Auf dich warten Schläge, wenn du überwunden wirst, und sie sitzt ihrem Richter im Schooße. Wir haben ja keine Schandthat vor; wir kommen nicht Giftmischens wegen zusammen, und kein gezückter Dolch blinkt in unsern Händen. Wir suchen nur, durch deine Vermittlung uns sicher lieben zu dürfen. Was kann unschuldigers seyn, als unser Begehren?

3. Elegie.

3. Elegie.

An einen Verschnittenen.

Weh mir! daß du mein Mädchen bewachest, der du weder Mann noch Weib bist, und die gegenseitigen Freuden der Liebe nicht kennest! Der, der zuerst die Zeugeglieder der jungen Knaben verschnitt, hätte die Schmerzen der Wunden, die er machte, selbst fühlen sollen! Folgsam und geneigt würdest du dem Flehenden seyn, wenn du auch nur ein wenig geliebt hättest. Zum Pferdebändiger bist du nicht gebohren, und taugst nicht zum Gebrauch starker Waffen; der Kriegsspeer ist deiner Rechten zu schwer. Das ist ein Werk für Männer, und allen männlichen Ansprüchen mußt du entsagen. Diene nur deiner Frau recht treu. Um sie mache dich verdient! Um ihre Gunst bewirb dich; denn fehlt dir diese, was hast du dann noch zum Besten? Sie ist reizend, und ihr Alter zu Scherzen tauglich. Es wäre schade, wenn ihre Schönheit so ungenützt verdürbe. Sie kann dich betrügen, wenn du ihr gleich noch so überlästig bist; denn was zwey verlangen, bleibt nicht ohne Wirkung. Weil es aber besser ist, zu bitten; so bitten wir dich, da du Gelegenheit hast, deine Gefälligkeit Dankbaren zu erzeigen.

4. Elegie.

Die Mädchen.

Ich wag' es nicht, meine fehlerhafte Aufführung zu vertheidigen, und meine Untugenden mit falschen Waffen zu schützen. Ich beichte meine Verbrechen frey, wenn das Bekenntniß anders was hilft! Denn nach der Beichte begeh' ich wahnsinniger sie alle wieder. Ich hasse, und vermag doch nicht, das, was ich hasse, nicht zu wünschen. Ach wie schwer ists, das, was man ablegen will, immer zu dulden. Aber mir fehlen die Kräfte und die Gewalt, mich zu regieren, ich werde fortgerissen, so wie der wankende Kahn von der reissenden Woge. Meine Brunst ist an keine gewisse Bildung gebunden. Hundert Dinge reizen mich, immer zu lieben. Schlägt eine ihre Augen bescheiden nieder; so brenne ich, und ihre Sittsamkeit ist ein gefährliches Netz für mich: ist eine frey; so nimmt sie mich ein, weil sie kein Klotz ist, und von sich hoffen läßt, sie werde gut ins weiche Bett taugen: ist sie spröde, und ahmet die rauhen Sabinerinnen nach; so glaub' ich, sie wollte wohl gerne, verstelle sich aber nur so sehr: ist sie gelehrt; so gefällt sie mir wegen ihrer seltenen Wissenschaft: ist sie es nicht; so empfiehlt sie ihre Unschuld. Gäb' es eine, die meine Lieder den Hymnen des Callimachus vorzöge; so gefiel

sie

sie mir, weil ich ihr gefiel. Schimpfte sie hingegen auf meine Gedichte und auf mich, den Dichter; so wünscht' ich die schöne Schimpferinn zu mir ins Bette. Es tritt eine sanft daher; ihr Gang nimmt ein. Eine andre geht schwer und hart; aber sie kann, an der Seite des Mannes, schon weicher seyn. Diese singt angenehm, und beugt ohne Zwang ihre Stimme; gleich möcht ich der Sängerinn einen Kuß rauben. Jene durchläuft mit flüchtigem Finger die klagenden Saiten; wer sollte so geschickte Hände nicht lieben? Die hat was Gefälliges in ihren Gebärden, weis ihre Hände auf tausenderley Art zu brauchen, und kitzelt unsere Weichlichkeit mit wollüstiger Empfindung. Doch ich will von mir schweigen, weil mich alles gleich rührt; aber man stelle den **Hippolytus** hin, und er wird zum **Priapus** werden. Du gleichest den alten Heldinnen, weil du so lang bist, und kannst ein ganzes Bette allein ausfüllen; und jene dort ist artig, weil sie klein ist. Beyde reizen mich, die lange und die kurze sind nach meinem Wunsche. Ist eine noch in ihrem Nachtkleide; so denk' ich: könnte sie in ihrem Schmucke wohl schöner seyn? Ist sie geputzt; so leget sie selbst ihre Schätze aus. Mich reizet das weisse Mädchen so wie das blonde, und auch als Brunette ist **Venus** lieblich. Flattern schwarzbraune Haare um den schneeweissen Nacken; auch **Leda** prangte mit schwarzen Locken. Sind die

Haare gelb; auch Aurora gefiel in ihrem Gold-haare. Meine Liebe ist auf alle Fälle gefaßt. Mich rührt das jugendliche, mich rührt das reifere Alter. Eine gefällt mir wegen der Bildung, die andere wegen ihrem Verstand. Und, nenne mir einer alle Mädchen in der Stadt, so macht auf alle meine Liebe ehrgeizig Ansprüche.

5. Elegie.

Der Kuß.

Fort, Amor, mit deinem Köcher! Es verlohnt sich nicht um die Liebe, daß ich mir so oft und so sehnlich den Tod wünsche! Ja, den Tod wünsch ich mir, wenn ich an dein Vergehen denke, Mädchen! Weh mir! Mir zu ewiger Qual bist du geschaffen! Kein ausgestrichenes Blatt verräth mir deine Streiche; kein verstohlen gegebenes Geschenk beschuldiget dich! O wollte der Himmel! ich beschuldigte dich nur so, daß ich nicht Recht haben könnte! Ich Elender! Warum ist meine Sache so klar? Glücklich ist der, der sich wagt, kühn, was er liebt, zu vertheidigen, und dem seine Freundinn sagen kann: ich that es nicht. Aber der ist von Eisen, und liebet seine eigene Qual, der, wenn die Schuldige überwiesen ist, auf den blutigen Palmzweig stolz seyn kann. Ich Elender, sah eure Verbrechen alle selbst mit an, da du glaubtest,

test, ich schliefe. Ich war nüchtern, wenn gleich der Wein neben mir stand. Ich sah's, wie viel ihr mit den blinzenden Augenwimpern spracht; und in euren Winken war ein gutes Theil von Beredsamkeit. Deine Augen schwiegen nicht, nicht der mit Wein überschriebene Tisch, und deine Finger formten die Buchstaben recht gut. Ich verstand das Gespräch, das von ganz andern Dingen zu handeln scheinen sollte, und errieth die Worte, die gewisse Zeichen bedeuteten. Nun stund man vom Tisch auf, und die Gäste giengen häufig fort; aber die Jünglinge waren abgerichtet, der eine wie der andere. Die frechsten Küsse hört' ich jetzt rauschen. Offenbar ists; sie waren verabredet. Denn es waren nicht Küsse, wie sie eine Schwester dem ernsten Bruder, nein, wie sie die zärtliche Freundinn dem lüsternen Buhler giebt; nicht Küsse, wie sie Phöbus Dianen, sondern, wie sie Cythere ihrem Mars gab. Was machst du? rief ich aus. An wen verschwendest du jetzt mein Vergnügen? Ich will meine Herrschaft über mein Eigenthum behaupten. Die Küsse hab' ich mit dir, und du mit mir alleine gemein. Wie kömmt ein Dritter zum Genuß dieser Güter? Das sagt' ich, und was mir nur der Schmerz in den Mund gab; aber bey ihr verbreitete sich Schaamröthe auf den sich schuldig wissenden Wangen. Wie der buntstreifichte Himmel, wenn Tithons Gemahlinn ihn röthet, wie ein Mädchen, die das

erstemal von ihrem Bräutigam besucht wird, wie blendende Rosen, in einem Lilienbeete verstreut, wie Luna, wenn sie mit beschwornen Pferden wider die Finsterniß ringt, oder wie syrisches Elfenbein, von einer lydischen Frau übermalt, daß späte Jahre es nicht bleichen können: so, oder wenigstens fast so, war auch die Farbe meines Mädchens, und schöner war sie in ihrem Leben nie. Sie schlug ihre Augen nieder. Mit welchem Anstande schlug sie sie nieder? Traurigkeit herrschte in ihrer Miene, und die Traurigkeit stand ihr gut an. Schon wollt' ich ihre Haare, wie sie waren, (und sie waren in die schönsten Locken gebogen) zerwühlen, und ihre zarten Wangen zerkratzen: da ich aber ihr Gesicht erblickte, so sanken die tapfern Arme. Mein Mädchen war durch ihre Waffen geborgen. Ich, der ich erst so grimmig war, demüthigte mich von freyen Stücken, und bat sie, sie sollte mich auch so küssen. Sie lachte, und gab mir so herzliche Küsse, die selbst dem zürnenden Jupiter den dreyspaltigen Bliz entsinken gemacht hätten. Nun quäl' ich Unglücklicher mich immer damit, sie möchte die andern auch so geküßt haben; und will nicht, daß jene Küsse von der Art gewesen seyn sollen. Denn sie küßte weit kräftiger, als ich es lehrte, und es schien — es schien — sie habe etwas Neues dazu gelernt. Das ist eben das Unglück, daß dein Kuß mir zu gut geschmeckt hat, daß deine ganze Zunge zwischen meine Leffzen,

und

und die meine zwischen die deinigen kam! Doch beklag ich mich nicht über das allein, nicht über die gewechselten Küsse allein, ob mich gleich auch diese kränken, aber man kann sie nirgends als im Bette lernen, und, ach! ich weis nicht, welcher Lehrer den großen Lohn davontrug.

6. Elegie.

Der Papagey.

Der Papagey, der nachäffende Vogel, den die Indier aus dem fernen Osten mir sandten, ist gestorben. Besuchet fein zahlreich seine Leiche, ihr Vögel! Kommet, ihr frommen Vögel! schlaget mit den Flügeln auf eure Brüste, und zerkratzet mit der rauhen Kralle die zarten Wangen! Anstatt des Trauerhaares verzauset eure straubichten Federn, und anstatt der Posaune ertönen eure Lieder! Was klagest du die Unthat des Wütherichs vom Ismarus, Philomela? Dieser Klage ist so viele Jahre hindurch längst ein Genüge geschehen. Komm jetzt dafür zu der traurigen Leiche dieses seltnen Vogels! Die Ursache deines Schmerzens, Itys, ist zwar wichtig, aber zu alt. Ihr alle, die ihr die reine Luft durchrudert; doch du, freundliche Turteltaube, vor allen andern, weine! In der vollkommensten Eintracht lebtet ihr beyde miteinander, und alte bewährte Treue bestand

unter euch bis ans Ende. Was Orest, dem Griechen, der Jüngling aus Phocis war: Papagey! das war dir, so lang er konnte, der Tauber! Doch was half dir diese Treue? Was die seltne bunte Gestalt? Was die in wechselnden Tönen erfindsame Stimme? Was half dirs, daß du meinem Mädchen, da ich ihr dich schenkte, gefielest? Unglücklich, Krone der Vögel, liegst du nun da! Deine Federn schwächten den grünen Smaragd, und dein rothfarbiger Schnabel glich der Röthe des Saffrans. Kein Vogel auf der Welt konnte die menschliche Stimme besser nachmachen, so gut sprachst du stammelnd die Worte nach. Der Neid riß dich hinweg! Du erregtest keinen wilden Krieg. Du warst ein Plauderer, und liebtest den sanften Frieden. Sieh nur! die Wachteln führen unter sich beständig Krieg, und leben, und werden vielleicht nur daher öfters so alt. Du warst mit wenigem gesättigt, und konntest vor Liebe zum Schwatzen ans Vielessen nicht denken. Eine Nuß war deine Speise und die schlafschaffenden Mohnkörner, und ein Tropfen reines Wassers löschte deinen Durst. Noch lebt der gefräßige Geyer, und der Habicht, der in weiten Kreisen durch die Luft schießt, und der Regenprophete, die Dohle. Auch lebt die der streitbaren Pallas verhaßte Krähe, und 9 Jahrhunderte würgen sie kaum. Aber das lebende Bild der menschlichen Stimme, die Seltenheit

vom äußersten Ende der Welt, der Papagey ist gestorben. Geizige Hände greifen immer nach dem Besten zuerst: das schlechtere erreicht seine Jahre. Thersit sah die jammervolle Leiche des Protesilaus mit an, und Hector war schon Asche, da seine Brüder noch lebten. Soll ich die frommen Wünsche hier wiederholen, die das sorgende Mädchen für dich that, die Wünsche, die der stürmichte Süd über das Meer wegriß? Der siebente Tag brach jetzt an, der den folgenden nicht mehr schenken sollte, und schon stund die Parce an dem für dich leeren Rocken; doch starrten die Worte noch nicht auf der kraftlosen Lippe: sterbend riefest du noch deiner Corinne ein Lebewohl zu! — Am Fuße des elysischen Hügels steht ein dichter Eichenhayn, der immerdar grün ist, und der feuchte Boden trägt unwelkbares Gras. Darf man der gemeinen Sage glauben: so ist dieses der künftige Wohnplatz der frommen Vögel, den unflätigen aber ist er verboten. Da weiden weit umher die unschuldigen Schwäne, und der langlebende Phönix, immer der einzige in seiner Art. Da breitet der Liebling der Juno seinen bunten Schweif aus; und das weisse Täubchen küßt seinen lüsternen Gatten. Unter diese ist nun auch der Papagey in den schattenreichen Aufenthalt aufgenommen worden, und macht die frommen Vögel auf seine Worte aufmerksam. — Seine Gebeine decket ein Grabmaal, in Betracht seines

Leibes ein kleines Grabmaal. Ein kleiner Stein liegt darauf, und auf dem Steine ist die kleine Aufschrift: Aus meinem Grabe kann man schließen, daß meine Gebieterinn mich liebte; reden konnt ich mehr, als irgend ein Vogel.

7. Elegie.

Die Unschuld.

Also soll ich mir immer neue Verbrechen aufbürden lassen? immer strafbar seyn? Es ärgert mich, so oft gestritten zu haben, um überwunden zu werden. Sehe ich mich einmal um, und betrachte die Marmorlast des Schauplatzes: so findest du gleich eine Menge Dinge, womit du dich quälen kannst; oder sieht mich irgend ein weisses Mädchen mit verstohlnem Blicke an; so glaubst du gleich in ihrer Miene heimliche Zeichen zu finden. Lobe ich eine: so fährst du mit den Nägeln in mein armes Haar; schelt ich sie: so glaubst du, ich wolle ein Verbrechen bemänteln. Hab' ich einmal eine lebhafte Farbe, so sagst du, ich wäre kaltsinnig gegen dich; und bin ich blaß, so soll mich fremde Liebe nagen. Ich wünschte nur, ich wäre mir eines Vergehens bewußt. Wer Strafe verdient hat, kann sie gelassen dulden. Ganz ohne Grund beschuldigest du mich jetzo wieder; und da du alles so aufs Gerathewohl glaubst, so

machst

machst du selbst, daß dein Zorn keinen Nachdruck hat. Sieh nur den langöhrichten Esel! (zum Erbarmen ist sein Geschick) so entsetzlich er auch geschlagen wird, so geht er doch immer seinen langsamen Schritt fort. Cypassis, die deine Haare so sorgfältig ausschmückt, wird mir vorgeworfen, sie soll das Bett ihrer Gebieterinn befleckt haben! Die Götter verhüten! daß, käme mich auch einmal die Lust an, ein wenig auszuschweifen, ein so unsauberes Geschöpf von der niedrigsten Gattung mich sättigen sollte! Welcher Freygebohrne würde sich mit einer Sklavinn einlassen, und einen Rücken voll blutiger Striemen umschlingen? Setze noch hinzu, daß sie künstlich die Haare zu schmücken weis, und daß sie wegen ihrer geschickten Hände dir eine liebe Bediente ist! Gesetzt nun, ich spräche ein Mädchen, das dir so treu ist, an: was erhielt ich dadurch? was anders, als einen Korb? und daß sie mich noch obendrein bey dir verklagte? Bey der Venus schwör ich dir, und bey dem Bogen des geflügelten Knaben, daß ich des Verbrechens nicht schuldig bin.

8. Elegie.

8. Elegie.

An Cypassis.

Du, vollkommen in der Kunst, auf tausend Arten die Haare zu kräuseln, aber Göttinnen nur zu schmücken würdig! Cypassis! Du, die ich auch nicht unerfahren in süßen Heimlichkeiten befunden habe, und die du zwar nach dem Wunsche deiner Gebieterinn, aber noch mehr nach meinem bist! Wer hat unser nächtlich Verständniß verrathen? Woher hat Corinne deine Schwachheit erfahren? Bin ich wohl erröthet, versprach ich mich in einer Sylbe, und habe ich mir von unsrer heimlichen Liebe etwas merken lassen? Habe ich nicht sogar bewiesen, daß der kein gutes Gemüth habe, der sich einer Sklavinn überlassen könnte? Aber Achill der Thessalier, liebte die schöne Briseis, die Sklavinn, und der Heerführer von Mycene seine Phöbas. Ich bin nicht mehr als der Tantalide, nicht größer als Achill. Warum sollt' ich mir das für schimpflich halten, was Königen anstund? Da sie aber ihr zorniges Auge auf dich wandte: da wurdest du roth im ganzen Gesichte! Weit mehr bey mir selbst aber, schwur ich — (wenn du dich erinnerst) einen großen Schwur, bey Cytherens Gottheit! Du, Göttinn! laß den heißen Süd den Meyneid einer reinen Seele über das Carpathische Meer verwehen!

— Und

— Und nun, blonde Cypassis, vergilt mir diesen Dienst heute mit der süßen Belohnung einer Nacht! Warum weigerst du dich, Undankbare? Warum schützest du neue Besorgnisse vor? Es ist genug, wenn du dich um eine von deinen Herrschaften verdient machest. Weigerst du dich, Thörinn, so will ich hingehen, und alles Geschehene bekennen, und der Verräther meiner eignen Schuld seyn; auch den Ort, wo, und wie oft ich bey dir gewesen bin, will ich deiner Frau anzeigen, Cypassis, und wie vielmal es geschehen ist, und wie?

9. Elegie.

An den Amor.

O Amor, du müßiger Knabe in meinen Herzen! ohne Maaß ungestümm gegen mich! Mich, deinen Krieger, der unablåßig deiner Fahne folgte, mich verletzest du? In deinem eigenen Lager werd' ich verwundet? Warum senget deine Fackel, warum durchbohret dein Pfeil deine Freunde? Größern Ruhm bringet es, den streitbaren Widersacher zu besiegen. Wie? war nicht der Held Thessaliens, wenn er einen mit seinem Speere durchstach, sogleich wieder des Durchstochenen Arzt? Der Jäger verfolget nur das flüchtige Wild, das gefangene läßt er in Ruhe, und, wenn

es

er etwas bekommen hat, streift er immer nach mehrerm. Wir, dein dir geweihtes Volk, wir fühlen deine Waffen, gegen den halsstarrigen Feind die träge Faust. Was hilft es, den zackichten Pfeil in ein bloßes Gerippe zu stoßen? Ein nackend Gerippe hat die Liebe aus mir gemacht. Es giebt ja so viele Männer, so viele Mädchen, die gar nicht lieben, da kannst du siegen, da kannst du Ruhm einärnten! Hätte Rom nicht seine Gewalt über den ganzen unermeßlichen Erdkreis ausgedehnt: noch wären seine Hütten mit Stroh gedeckt. Ein ausgedienter Krieger wird zur Ruhe in eroberte Provinzen gewiesen, und das bey den olympischen Spielen ausgediente Pferd darf frey auf den Triften weiden. Ein weiter Seehaven nimmt das landende Schiff auf; und der ausgediente Fechter erhält nach Niederlegung des Degens den sichern Holzstab. Auch bey mir, der ich so oft schon in Frauenliebe gedient habe, wär' es einmal Zeit, in Ruhe zu leben. Doch, gesetzt, mir befähl' gleich jetzo ein Gott, ruhig, aber ohne Liebe zu leben: ich würde mirs abbitten. Ein Mädchen ist ein viel zu süßes Uebel. Bin ich es auch noch so überdrüßig, und ist alle meine Hitze verraucht, so weis ich nicht, welch ein Wirbel mein taumelnd Herz wieder ergreifet. Wie ein hartmäulig Pferd seinen Herrn, der vergebens den beschäumten Zügel anzieht, pfeilschnell mit sich fortführt, wie ein plötzlicher Sturmwind den Kahn,

der

der beynahe schon am Lande war, und schon den Haven berührt, plötzlich in die offne See fortführt; so spielet öfters mit mir der unbeständige Wind der Liebe, und der rosenwangichte Amor sucht dann seine alten Pfeile wieder hervor. Schieße zu, Knabe! Sieh! ich lege meine Waffen beyseite, und stell mich nackend dir hin. Hier hast du Stärke! Hier vermag deine Rechte viel, und hieher fliegen deine Pfeile von freyen Stücken, als hätten sie Befehl dazu! Kaum kennen sie deinen Köcher vor mir. Unglücklich ist der, der die ganze Nacht an einem fortschlummern kann, und den Schlaf eine große Gutthat nennt! Der Thor! was ist der Schlaf anders, als ein Bild des kalten Todes? Der wird ihn einmal lange genug schlafen lassen. Mich mag immer die Stimme der falschen Freundinn täuschen, ich will wenigstens die große Freude der Hoffnung genießen. Mag sie mir nun bald schmeicheln, bald aber mich ausschelten, so werd' ich doch oft mein Mädchen genießen, oft aber auch einen leeren Korb davon tragen. Wenn Mars unbeständig ist, so ist ers durch dich Amor, seinen Stiefsohn: und der Stiefvater führt seine Waffen nach deiner Weise. Du bist leicht und noch flüchtiger, als deine Flügel, giebst wechselsweise in der Liebe bald Freude, bald nicht. Doch, hörst du mich jetzt, Amor, da ich dich und deine schöne Mutter anrufe, so laß dein Reich in meinem Herzen nie unbevölkert. Nimm

in

in dasselbe den unstäten Haufen der Mädchen noch auf; so wird dir von beyden Völkern geopfert.

10. Elegie.

An den Gräcinus.

Du, (ja, ich besinne mich) du warst es, Gräcinus, der behauptete, es könnte niemand zwey Mädchen zugleich lieben. Aber du hast mich betrogen; durch deine Schuld wurde ich unbewaffnet überfallen, und sieh! nun lieb' ich, ich ganz alleine, zwey Mädchen zugleich. Und beyde sind schön; beyde putzen sich fleißig, und welche an Kunst die andere übertrift, das steht noch dahin. Diese ist schöner als jene, und jene schöner als diese; diese gefällt mir besser, und jene gefällt mir besser. Meine Liebe irrt gleich einer von kämpfenden Winden umhergetriebenen Gondel von der einen zur andern, und beyde haben mich unter sich getheilt. Warum, Erycina, verdoppelst du ohne Aufhören meine Qual? Machte mir Ein Mädchen nicht schon Kummer genug? Was setzest du Blätter auf die Bäume? setzest Gestirne an den ohnedem schon vollen Himmel? und sammelst Wasser in die tiefe Anfurth? Doch ist das noch besser, als müßt' ich die Liebe ganz missen. Meinen Feinden wünsch ich ein so düstres Leben.

Meine

Meine Feinde mögen in dem leeren Bette schlafen, und ihre Glieder in der Mitte lang ausstrecken. Mich aber müsse immer der grausame Amor im unthätigen Schlummer stören, er lasse mich nur nicht die einzige Last meines Bettes seyn. Mich mag ohn' alles Widerstreben ein Mädchen ganz aufreiben, ist es anders eine im Stande, wo nicht, so mögen es zwey thun. Es sollen ihnen die schlanken, aber doch nicht kraftlosen Glieder Gnüge thun; und fällt mein Leib gleich nicht ins Gewichte, so hat er doch Kraft, und die Wollust muß seiner Stärke Nahrung geben. Von mir ist noch kein Mädchen getäuscht worden. Oft hab' ich die ganze muthwillige Nacht ausgenutzt, und war früh noch brauchbar und stark an Kräften. Glücklich, den die wechselnden Kämpfe der Venus dahin nehmen! Ihr guten Götter! einen solchen Tod wünscht' ich mir. Der Krieger mag immer seine harte Brust dem feindlichen Geschosse darbieten, und sich mit Blut einen ewigen Namen erkaufen; der Geizhals mag nach Schätzen ausstreifen, und schiffbrüchig die Fluthen, die unter ihm ächzen, mit Gottlästerndem Munde einschlurfen: aber ich will im Dienste Cytherens hinwelken, und, o möcht' ich, wenn ich einmal sterben soll, möcht' ich mitten unter der Arbeit aufgelößt werden! und möchte einer weinend bey meiner Leiche sagen: Dieser Tod war seinem Leben ganz angemessen.

11. Elegie.

Die Schiffahrt.

Eine Eiche, auf Pelions Gipfel gefällt, zeigte zuerst zum Staunen der Wellen den unglücklichen Weg, und führte den prächtigen Widder mit dem göldnen Felle verwegen durch dichtgedrängte Klippen. O wollten die Götter! Argo! dich hätte die tödtende Welle verschluckt, damit kein Ruder die weite Fluth mehr durchwühlte! Sieh! da flieht sie ihr vertraulichs Bette, Corinne, und ihre lieben Hausgötter, und rüstet sich, einen so trüglichen Weg zu wandern. Wie werd' ich für dich zittern, ich Unglücklicher! den Zephyr und den Ost werd' ich fürchten! den kalten Nord, und den laulichten Süd! Dort kannst du keine Städte und keine Hayne bewundern; das falsche Meer ist immer einförmig himmelblau. Auch giebt es in der Mitte der See keine niedliche Muscheln, keine bunten Steinchen nicht, diese halten sich nur am durstigen Ufer auf. Aufs Ufer kann das Mädchen die Spur seiner Marmorweißen Füße zeichnen, da ist es noch sicher, aber weiter hinaus ist alles unsicher. Laßt euch von andern die Schlacht der Winde erzehlen, von andern die Wässer nennen, welche die Scylla und die Charybdis befeindet, wo das gefährliche Ceraunische Gebürge über die Felsen hoch empor ragt, und wo die Sandbänke und

das

das Maleische Vorgebürge liegen. Das mögen andere erzehlen. Ihr aber glaubet alles, was man euch sagt. Dem Gläubigen schadet kein Sturm. Man sieht so bald kein Land mehr, wenn einmal das Thau abgehauen ist, und der krumme Kahn in die unermeßliche Ebene ausläuft. Schon besorget der ängstliche Schiffer widrigen Wind, und glaubt sich dem Tode so nah, als dem Wasser. Wenn dann ein Triton die tobende Woge noch mehr reizt; wie wird die Farbe von deiner Wange schwinden? Dann wirst du das großmüthige Zwillingsgestirn anrufen, und den glücklich preisen, der zu Hause sitzt. Weit sicherer ist es, im warmen Bette liegen, ein artiges Buch lesen, oder die thracische Leyer spielen. Aber wenn auch die flüchtigen Winde, diese meine vergebliche Warnung deinem Ohre vorbey wehn: so schütze doch Galathea dein Schiff. Euch, ihr Nereiden, ihr Seegöttinnen, und dir, Vater der Nereiden, würde man den Verlust eines solchen Mädchens zuschreiben! So reise denn meiner eingedenk, und kehre mit günstigem Winde wieder zurück; stärker blase dann die Luft in deine Seegel! Dann neige der große Nereus das ganze Meer gegen dieß Ufer her, hieher wehen alle Winde, und hieher treibe die Fluth das Gewässer! Du selbst, bete dann, daß die Weste voll in dein Seegel stoßen, und ziehe selbst das schwellende Seegel mit eigener Hand auf. Dann seh' ich vom Strand aus das

liebe Schiffchen zuerst, und sage: Es bringt mir meine Götter! Mit offnen Armen will ich dich dann aufnehmen, dir außer der Ordnung eine Menge Küsse stehlen, und dann — dann soll das deiner Wiederkunft gelobte Opfer fallen. Dann häufen wir den weichen Sand in Form eines Bettes, und zum Tische dienet uns der nächste beste Hause. Da trinken wir miteinander, und du mußt mir viel Sachen erzehlen: Wie dein Schiff bald mitten im Meere gescheitert wäre, und wie du, da du zu mir zurückeiltest, weder die menschenfeindliche Nacht, noch den tobenden Süd gefürchtet habest. Ich will dann alles für wahr halten, wenn auch gleich kein Wort davon wahr ist. Warum sollt' ich nicht meinen Wünschen schmeicheln? O brächte mir doch der am hohen Himmel am schönsten glänzende Lucifer bald diese glückliche Stunde!

12. Elegie.

Der Sieg.

Schlinget euch um meine Stirne, ihr Lorbern des Sieges! Ich habe überwunden. Sieh! Corinne liegt hier an meinem Busen, sie, die ein Mann, ein Wächter, eine feste Thüre, so viele Feinde bewachten, daß sie durch keine List erobert werden konnte. Solch ein Sieg, wo die Beute, welche es auch sey, kein Blut kostet, ist vorzüg-

licher Ehren werth. Keine niedrige Mauer, kein Städtchen mit einem schmalen Graben umschlossen, ein Mädchen ist unter meiner Anführung erobert worden. Als durch zehnjährigen Krieg Troja fiel: wie viel von dem Ruhm, in den so viele sich theilten, kam da auf den Atriden? Aber mein Ruhm ist mein eigen; kein Krieger hat Ansprüche darauf, und kein Fremder den Namen von meinen Thaten. Ich erreichte als Heerführer und als gemeiner Krieger dieses meiner Wünsche Ziel, war selbst Reuter, Fußgänger und Fähndrich. Auch verwebte das Schicksal keinen Zufall mit meiner That. Mein Fleiß allein erwarb mir diesen Sieg. Auch war der Vorwand meines Krieges nicht neu. Wäre Helena nicht geraubt worden, so hätten Europa und Asien den Frieden genossen. Ein Frauenzimmer reizte die Wälderbewohnenden Lapithen und die zweyerley Gestalthabenden Centauren schändlich durch Wein zum Krieg. Ein Frauenzimmer reizte die Trojaner in deinem Reiche, gerechter Latinus, wiederum einen wilden Krieg anzufangen. Ein Frauenzimmer öffnete die neue Stadt der Römer den Schwägern, und gab ihnen grausame Waffen. Auch sah ich einmal zwey Stiere um eine schneeweiße Gattinn kämpfen. Die Kuh sah ihnen selbst zu, und feuerte die Streiter an. Und so berief mit vielen andern Amor auch mich, unter seiner Fahne, doch ohne Blutvergießen zu streiten.

 13. Ele-

13. Elegie.

An die Isis.

Die unbesonnene Corinne wollte die Bürde ihres Leibes zerstören; dafür liegt sie jetzt matt und in Todesgefahr da. Ich könnte zwar billig auf sie zürnen, daß sie ohne mein Vorwissen eine so gefährliche Sache unternahm; aber die Furcht vor ihr Leben giebt dem Zorne nicht Raum. Sie ist ja von mir schwanger; oder wenigstens glaub' ich es; denn mehrmals nehm' ich die Möglichkeit vor die That selbst an. Isis, die du **Parätonium**, und die fruchtbaren Felder des **Kanopus**, und **Memphis** und das Palmenreiche **Pharos** liebest, und den Ort, wo sich der schnelle **Nil** in breiten Betten verbreitet, und sich durch sieben Mündungen ins Meer stürzt, bey deinem Systrum (*), bey dem Haupte des ehrwürdigen **Anubis** beschwör' ich dich; (soll anders der fromme **Osiris** deine Verehrung in einem fort gerne sehen, die träge Schlange um dein Heiligthum sich winden, und der gehörnte **Apis** deine Feyer mit seiner Gegenwart krönen,) wende dein Auge hieher, und schone zwey Personen in einer. Denn du giebst meinem Mädchen das Leben, und sie giebt

---

(*) Ein Instrument, dessen man sich bey der Verehrung der **Isis** bediente.

giebt es mir. Sie hat dir an den bestimmten Tagen, wo der Haufe deiner Priester deine Lorbeerhayne umtanzt, oft sitzend gedienet. Du erbarmest dich ja aller Mädchen, deren trägen Leib eine verborgene Bürde ausdehnt: erbarme dich jetzt auch meines Mädchens, Lucina, und erhöre mein Gebet. Sie ist deiner Gnade nicht unwerth. Ich selbst will dann in weißem Gewande Spezerey auf deinen rauchenden Altar streuen: ich selbst will meine Gabe demüthig dir zu Füßen legen, und die Aufschrift dazu setzen: Naso für die Erhaltung seiner Corinne. Mache du nur, daß ich die Gabe mit der Aufschrift dir bringen kann. Und ist es ja dein Wille, daß sie, ihr zur Warnung, ein wenig gequält werde, so lasse dich begnügen; sie hat schon genug ausgestanden.

14. Elegie.

An Corinne.

Was hilft es, daß unschuldige Mädchen den Krieg scheun, und dem wilden Heere nicht bepanzert folgen wollen, wenn sie ohne Krieg sich selbst mit ihren eignen Dolchen Wunden schlagen, und ihre Fäuste kurzsichtig zu ihrem Unglück waffnen? Die zuerst auf den Gedanken kam, den zarten Embryo zu zerstören, hätte verdient, durch

ihre eigne Erfindung umzukommen. Damit also dein Bauch nicht ungestalt würde, wird der traurige Kampfplatz deines Streites verwüstet? Hätten unsere alte Mütter auch diese Gewohnheit gehabt, so wäre das menschliche Geschlecht längst ausgerottet, und man hätte wieder jemanden schaffen müssen, der Steine, als den Saamen unsers Geschlechts, über die leere Erde ausgeworfen hätte. Wer hätte die Burg des **Priams** zerstört, hätte sich die Göttinn der Wasser **Thetis** geweigert, ihre rechtmäßige Bürde zu tragen? Hätte Ilia die Zwillinge in ihrem Bauche getödtet, so wäre der Erbauer der Stadt, der Allbeherrscherinn, mit umgekommen. Und hätte die schwangere **Venus** den Aeneas in ihrem Leibe verletzt, so wäre die Welt ihrer **Cäsaren** beraubt. Auch du, Schöne, wärest, da du gebohren werden konntest, verlohren gewesen, hätte deine Mutter an dir versucht, was du jetzo thust; und ich selbst, vor den es sich einmal weit besser schickt, an der Liebe zu sterben, wäre nicht da, hätte mich meine Mutter getödtet. Warum beraubst du den fruchtvollen Weinstock seiner noch wachsenden Trauben? Warum reißt deine grausame Hand unreifes Obst ab? Was reif ist, fällt selbst ab. Laß das kaumentstandene wachsen! Auch ein kurzes Leben ist von nicht geringem Werthe. Warum wüthet ihr mit falschen Waffen in eurem eignen Eingeweide? Warum gebt ihr noch Ungebohrnen tödtendes

Gift?

Gift? Die kolchische Medea mit ihrer Kinder Blute besprizt verabscheuet, und den von seiner Mutter ermordeten Itys beklaget man. Beyde waren grausame Mütter, aber beyde durch traurige Gründe bewogen, rächten sich mit Verlust ihres eignen Bluts an dem Mann. Aber saget, welcher Tereus, welcher Jason reizet euch dazu, eure Kinder mit emsiger Hand zu würgen? Das thut kein Tieger in den armenischen Wüsten, keine Löwinn wagt es, ihre Jungen zu tödten. Aber zarte Mädchen thun es; doch nicht ungestraft. Oft kömmt die Mörderinn ihrer ungebohrnen Kinder selbst um. Selbst sie kömmt um. Mit flatterndem Haare trägt man sie dann auf der Bahre, und alle, die es mit ansehen, schreyn: Sie verdient es. Aber diese meine Worte verwehe der Wind, und meine Verwünschungen seyen ohne Nachdruck. Ihr guten Götter! einmal lasset es hingehn. Aber dann ists genug! Dem wiederholten Verbrechen folge die Strafe auf dem Fuße.

15. Elegie.

Der Ring.

Du Ring, der an den schönen Finger meines Mädchens kommen soll, und an dem weiter nichts zu schätzen ist, als die Liebe des Gebers, geh hin;

sey ein angenehmes Geschenk! Liebreich nehme sie dich auf, und stecke dich gleich an ihren Finger! Möchtest du dich doch so gut für sie schicken, als wir uns zusammenschicken, und ihr weder zu weit noch zu eng seyn. Glücklicher Ring, mein Mädchen wird dich berühren! Ich Elender beneide nun gar mein eigen Geschenk. O wollte der Himmel! ich könnte durch die Aeäischen Künste und die Wissenschaft des carpathischen Greises mich in mein Geschenke verwandeln! Dann müßtest du immer die Brüste der Gebieterinn berühren, und mit der linken Hand unter den Rock fahren. Da wollte ich vom Finger, so eng und so fest ich auch daran stäcke, herab, und mit bewundernswürdiger Kunst gerade in den Busen fallen. Sollt' ich dann einmal ein geheimes Briefchen siegeln: so müßte mich das schöne Mädchen zuerst in den feuchten Mund nehmen, damit der trockene Stein das Wachs nicht an sich ziehe. Nur möchte ich nicht Briefe, die mich schmerzen, siegeln! Wenn du mich in einen Kasten einsperren und aufheben lassen willst: so werde ich mich enge zusammen ziehn, und mich so fest an deinen Finger anschließen, daß man mich nicht herabbringt. Ich werde dich nicht verunehren, meine Liebe! auch werde ich für deinen zarten Finger keine zu schwere Last seyn. Mich mußt du anhaben, wenn du deine Glieder mit warmem Wasser badest: du darfst nicht fürchten, daß das Wasser meinem Steine

schade. Doch, ich glaube, wenn ich dich sähe, so würde die Wollust meine Glieder aufschwellen, und jener Ring würde die Stelle des Mannes vertreten! Aber was träume ich! Gehe, kleines Geschenk, und sie glaube, daß ich ihr mit dir auch ewige Treue schenke.

16. Elegie.

Einladung aufs Land.

Ich bin jetzt in Sulmo, dem dritten Theile von Pelignus, zwar ists ein kleines Ländchen, aber voll frischer gesunder Quellen. Obgleich jetzo die Sonne mit näherm Strahle die Erde spaltet, und der freche Stern des Icarischen Hundes leuchtet: so durchirren doch klare Bäche die Pelignischen Gefilde, und fruchtbare Kräuter grünen auf dem zarten Boden. Reich ist das Land an Getreide, noch reicher an Trauben; auch trägt hin und wieder ein Acker den Fruchtbeladenen Oelbaum, und durch die hohen Kräuter schlängeln sich Silberbäche; der fette Anger trägt Blumen und Gras. Aber meine Liebe ist abwesend; doch ich verspreche mich. Die, welche die Liebe verursacht, ist ferne von hier weg: die Liebe selbst ist noch da. Ohne dich möcht' ich im Himmel nicht seyn! setzte man mich auch mitten zwischen den Castor und Pollux. Keine Ruhe sollen sie haben, in feindlichem

Lande begraben liegen, die die Erde in so viele Gegenden eingetheilt haben. Hätten sie wenigstens verordnet, daß allezeit die Mädchen in Begleitung der Jünglinge wandeln sollten; wenn ja die Erde in viele Gegenden getheilt werden mußte. Dann wäre mir der rauheste Weg über die windichten Alpen sanft vorgekommen, wenn nur meine Geliebte bey mir gewesen wäre. Mit ihr hätt' ichs gewagt, die Lybischen Wüsten zu durchwandern, und mein Seegel dem falschen Süd anzuvertrauen. Ich hätte nicht die bellenden Ungeheuer um den jungfräulichen Leib, nicht deine Busen, ungestümmes Malea, nicht die Wasserwirbel, die die mit untergegangenen Schiffen gesättigte Charybdis ausspeyt und wieder einschluckt, gefürchtet. Sollte aber die Herrschaft der Winde den Neptun besiegen, und die Fluth uns alle hülfreiche Gottheiten wegreissen: dann dürftest du nur deine weissen Arme um meinen Hals schlingen, und ich wollte mit der angenehmen Last leicht davon schwimmen. Oft hatte der Jüngling, der die Hero liebte, das Meer durchschwommen, und er hätt' es auch das letzteremal durchschwommen: hätt' ihn nicht Dunkel umringt. Aber ohne dich, obgleich der volle Weinstock um mich her blühet, der Fluß die Wiese wässert, der Landmann das Wasser in kleine Bäche leitet, und der kühlende Zephyr das schattichte Gebüsch durchsäuselt, scheine ich mich nicht in dem gesunden

den Pelignus, auf dem väterlichen Gefilde, an meinem Geburtsorte zu befinden; nur scythische Einödden, cilicische und britannische Wildnisse seh' ich um mich, und Felsen, triefend vom Blut des Prometheus. Die Ulme liebet den Weinstock; der Weinstock verläßt die Ulme nicht. Warum werd' ich dann so oft von meinem Mädchen getrennt? Du schwurest mir doch, du wolltest beständig um mich bleiben! Bey meinem Leben und bey deinen Augen, meinem Lieblingsgestirn, schwurest du mir! Aber die Worte der Mädchen sind leichter als Herbstlaub, Wind und Wasser reissen sie mit sich fort. Hast du noch einen Funken Liebe vor mich deinen Verlassenen: so erfülle bald dein Versprechen. Spanne die flüchtigen Fohlen vor deinen kleinen Wagen, und spreite die Zügel selbst über ihre flatternde Mähnen. Ihr aber, ihr stolzen Berge, über die sie herkömmt, beuget euch! Und ebnet euch, ihr Wege im krummen Thal!

17. Elegie.

Der Spiegel.

Sollte es jemand von uns vor unanständig halten, einem Mädchen zu dienen, so werde ich von diesem Richter dieser Unanständigkeit überwiesen werden. Und gern wollt' ich verachtet seyn, quälte mich nur die Herrscherinn von Paphos

und

und des Meerumflossenen **Cythere** etwas gemäßigter, und wär' ich auch einer etwas gelindern Gebieterinn zu Theile geworden, da mich eine schöne erbeuten sollte. Ein freundlich Gesicht heitert auf. Aber Corinne hat kein freundlich Gesicht. Ich Unglücklicher! Warum kennt sie sich selbst so gut? Das Bild in ihrem Spiegel macht sie so stolz; denn da sieht sie eher nicht hinein, als bis sie geputzt ist. Aber wenn dir gleich dein Gesichte (ach! ein Gesicht, das meine Augen zu fesseln gebohren ist!) wenn es dir gleich eine zu große Herrschaft über alles giebt: so mußt du deswegen doch mich, in Vergleichung mit dir, nicht verachten. Das Große darf sich auch mit dem Geringern vertragen. Auch die **Nymphe Calipso** soll einen sterblichen, einen spröden sterblichen geliebt, und ihn bey sich behalten haben. **Nereus** wellenmächtige Tochter schlief bey dem Könige von **Phthia**, **Egerie** bey dem gerechten **Numa**, und **Venus** bey dem **Vulcan**, ob er gleich, wenn er von seinem Ambos aufstund, schändlich mit seinem schiefen Fuß daherhinkte. Der Ton dieser meiner Lieder selbst ist ungleich, aber doch vereinigt sich artig die heroische Versart mit der kürzern. Nimm also auch du, meine Liebe, unter jeder Bedingung mich auf. Im Bette sollst du mir dann Gesetze vorschreiben. Ich werde dir keine Schande machen, und du sollst dich nicht über meine Verstoßung freuen dürfen,

und wir brauchen diese unsere Liebe nicht zu läugnen. Glückliche Lieder vertreten bey mir die Stelle eines großen Einkommens, und viele Mädchen wollen gerne von mir gelobt seyn. Ich kenne eine, die sich allenthalben vor Corinne ausgiebt. Was würde sie nicht darum geben, wenn sie es werden könnte? Aber so wie der kalte Eurotas, und der mit Pappelhaynen umschattete Po nicht in einem Ufer laufen, so sollst auch du, du alleine, und keine andere, ewig der Inhalt meiner Lieder seyn! Du allein sollst meinem Witze Nahrung geben.

18. Elegie.

An den Macer.

Während du den zornigen Achill besingest, und die verschwornen Männer mit neuen Waffen ausschmückst: sitz' ich hier im Hayne der trägen Venus, und der zärtliche Amor vereitelt alle meine großen Anschläge. Oft schon hab' ich zu meinem Mädchen gesagt: geh' einmal fort! Aber sie sitzt mir nach wie vor immer im Schooße. Oft hab ich gesagt: ich muß mich schämen. Da konnte sie fast der Thränen sich nicht enthalten, und sagte: O ich Elende! du schämst dich, mich zu lieben! Sie schlang ihre

Arme um meinen Hals, und gab mir (das ists eben, was mich vollends betäubt,) viel tausend Küsse. Ich ward überwunden. Mein Witz legte die genommene Rüstung wieder ab, und so sing ich meine häuslichen Kriege und meine eigne Thaten. Doch grief ich nach dem Zepter, besann mich auf eine Tragödie, und zu dieser Arbeit war ich recht gebohren. Aber **Amor** spottete über mich, und meinen Mantel, und meine bemalten Schuhe, und den papiernen Zepter, auf den ich so hastig zufuhr. Auch daran ist die Gottheit meines bösen Mädchens schuld. Nun triumphirt **Amor** über den Trauerspieldichter. — Und ich — enträzle entweder (das ist mir noch erlaubt) die Künste zärtlicher Liebe; (weh mir! ich gebe Lehren, die mich selbst quälen,) oder schreibe nieder, was **Penelope** ihrem **Uliß** zu sagen hat, und deine Thränen, verlassene **Phyllis**! und was **Paris**, **Macareus**, der undankbare Jason, die Mutter des **Hippolytus**, und **Hippolytus** selbst lesen sollten; was die unglückliche **Dido**, das bloße Schwert in der Faust, und die **Lesbierinn**, die Freundinn der äeonischen Leyer sagen soll. Wie schnell streicht dann mein **Sabinus** damit durch die Welt, und bringt mir Antworten von verschie-

denen

denen Orten! Die keusche Penelope kannte das Siegel des Uliß sogleich; und die Stiefmutter las den Brief ihres Hippolytus. Schon hat der fromme Aeneas der unglücklichen Elisa geantwortet; auch Phyllis hat was zu lesen, wenn sie noch lebt. Hypsipyle bekömmt ein trauriges Blatt vom Jason, und die liebe Lesbierinn schicket dem Phoebus die ihm gelobte Leyer. Auch du, Macer, der du Heldengesänge dichtest, darfst von der güldenen Liebe nicht schweigen. Mitten im Waffengedränge bist du nicht sicher vor ihr. Denn da ist Paris, und die schöne Ehebrecherinn, und Laodamia bey dem Leichname ihres Mannes. Und kenn' ich dich anders recht; so wirst du keinen Krieg lieber als diesen besingen, und wirst dein Lager verlassen, und in das meinige kommen.

19. Elegie.

An seinen Nebenbuhler.

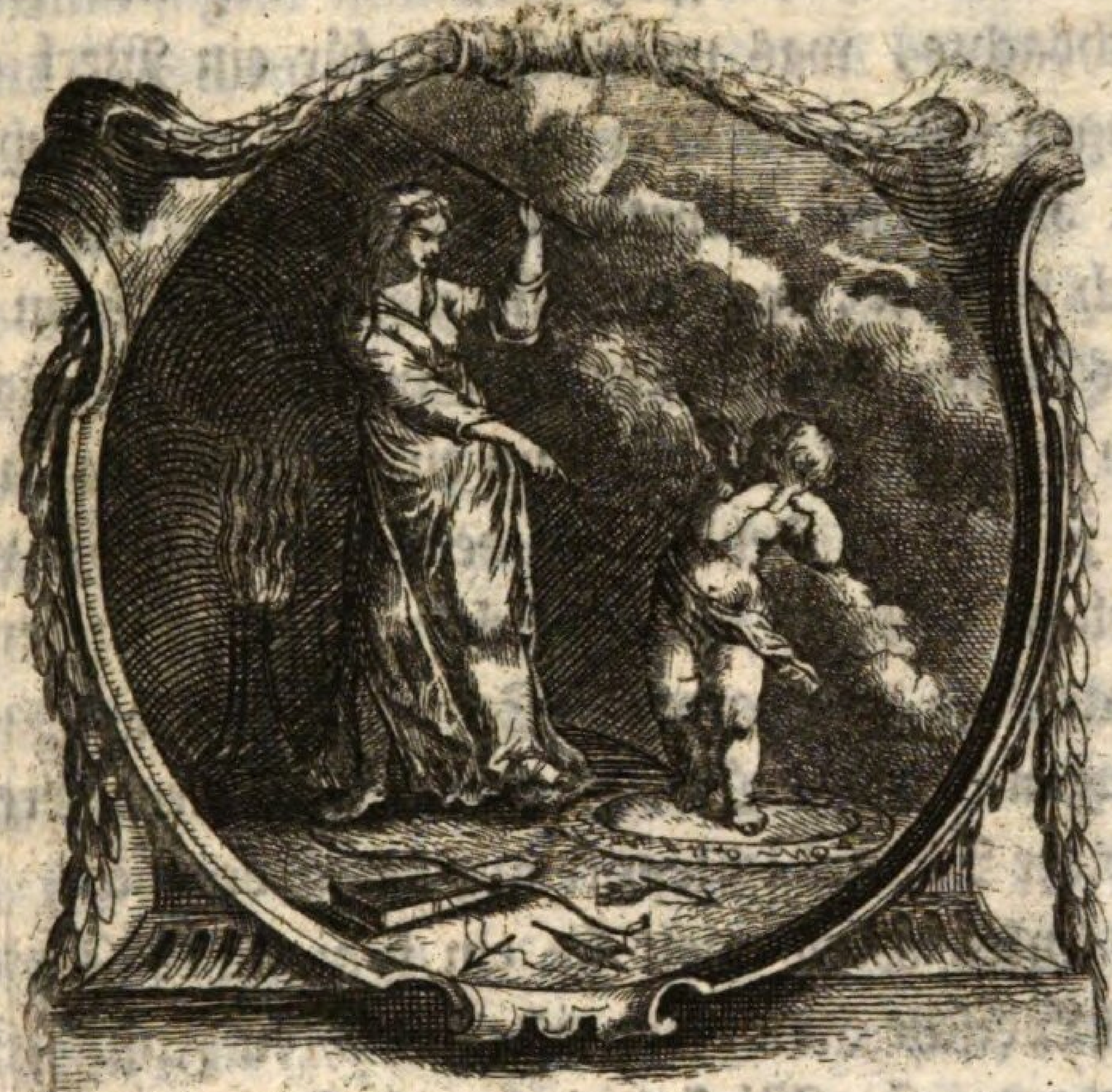
Wenn du auch gleich kein erhaltenes Mädchen brauchst, du Thor! so erhalte sie wenigstens mir, da sie mir so sehr gefällt. Was erlaubt ist, ist unangenehm; das Verbotene reizt desto

mehr. Der ist von Eisen, der das lieben kann, was ein andrer verläßt. Wir wollen als wahre Buhler zugleich hoffen, zugleich mit einander fürchten, und bisweilen ein Korb — so bleibt uns auch was zu wünschen. Was soll mir ein Glück, das nie fehlschlagen kann? Ein ewig einerley lieb' ich nicht. Die listige Corinne entdeckte diese Schwachheit an mir, und die Listige merkte sich das Netz, in dem ich gefangen werden könnte. Ha! wie oft dichtete sie sich Schmerzen an ihren gesunden Kopf, und ließ mich zaudernd langsam nach Hause schleichen? Wie oft verbarg sie ihr Verbrechen, und stellte sich unschuldig, da sie doch schuldig war? Hatte sie mich dann lange genug geplagt, und die laulichte Liebe dadurch neu angefacht, so war sie wieder freundlich, und begünstigte alle meine Wünsche. Welche Liebkosungen! Welche süße Worte! und was für Küsse! ihr guten Götter! und wie viele gab sie mir! Auch dir, die neulich mein Aug auf sich zog, lege mir oft Fallstricke! versage mir oft meine Bitte, und laß mich auf der Schwelle vor deiner Thüre viele kalte reifichte Nächte durch liegen und frieren. So dauert dann meine Liebe, und verjüngt sich, je älter sie wird. Dieß ist meine Freude; dieß ist die

Nah=

Nahrung meiner Seele. Eine satte und allzubegünstigte Liebe erwecket Eckel, und schadet dem Magen, wie eine süße Speise. Hätte die Danae nie ein eherner Thurn umschlossen: so hätte Zevs sie nie zur Mutter gemacht. Da Juno die in eine Kuh verwandelte Jo bewachte, ward sie dem Donnerer weit angenehmer, als zuvor. So bald es nur erlaubt und leicht ist, so pflückt jeder Blätter vom Baume, und schöpft Wasser aus dem großen Flusse. Will eine lang herrschen: so plage sie nur Liebhaber! Aber ach! wenn nur meine Lehren mich selbst nicht marterten! Doch sey es. Unzeitige Milde ist schädlich. Was mir nachläuft, davor flieh' ich; was mich flieht, dem folg ich. Aber du, allzusicher bey deinem schönen Kinde; fange an, und schließ' bey Anbruch der Nacht das Haus! Forsche dann, wer so oft verstohlens an die Thüre klopft, und warum die Hunde um Mitternacht so bellen? wohin die geschäfftige Sklavinn die Briefchen trägt, und wo sie sie herbringt? Warum sie so oft alleine schlafen will? Laß diese Sorge bisweilen an deinem Innersten nagen, damit auch ich Gelegenheit und Stoff habe, listig zu seyn. Der wär' im Stande, Sand vom leeren Ufer zu stehlen, der das Weib

eines Thoren lieben kann. Das will ich dir vorgesagt haben: wenn du nicht bald anfångst, dein Mådchen zu håten, so werd' ich mich um sie nicht mehr bekůmmern. Ich hab' es nun lange genug so mit angesehen, und oft vergeblich gehofft, du werdest sie einmal bewachen, daß ich recht gute Worte geben můßte. Du bist immer gleichgůltig, und leidest, was kein Mann leiden soll. Aber diese ruhige Liebe wird bald ein Ende haben. So soll mir Unglůcklichen nie die Thůre gesperrt? keine Nacht mir versagt seyn? Nichts soll ich zu fůrchten haben? Keine Nacht durchseufzen? Du willst nicht machen, daß ich mit Recht dich verwůnschen kann? Was soll mir ein so gutwilliger Mann? Ein Kuppler? Mit deiner Schwachheit verdirbst du mir alle meine Freuden. Ha! suche dir einen andern, der einen Gefallen an solcher Nachsicht hat. Willst du mich zum Nebenbuhler haben, so verbiete mirs.



Drittes Buch.

Ob der Dichter fortfahren soll, Elegien zu schreiben, oder ob er Trauerspiele machen soll?

Es ist ein alter Wald, der in vielen Jahren nicht angehauen worden ist, und in welchem, wie zu glauben ist, eine Gottheit wohnt. In seiner Mitte ist eine heilige Quelle und von Tropfstein glänzende Höhle, und rings herum stimmen die Vögel ihre süße Klagen an. Als ich einst durch diesen

schattichten Hayn spazierte, und bey mir selbst nachdachte, was meine Muse für ein Werk anfangen sollte: da kam Elegia, die wohlriechenden Haare mit Myrten durchflochten, und wie mich däuchte, war der eine von ihren Füßen etwas länger als der andere. Eine reizende Gestalt! Ein leichtes Kleid, der Putz einer Liebenden! und — ja — der Fehler an den Füßen selbst war zierlich. Auch nahete sich mir die blutgierige Tragödie mit großen Schritten; ihre Haare hiengen verzaußt über die grimmige Stirne herein, und ihr Mantel schleppte auf der Erde nach. In der linken Hand hielt sie ein königliches Zepter, und Lydische Kothurne erhoben ihren Fuß. Sie redete zuerst: Wirst du, sprach sie, endlich einmal aufhören zu lieben, du schläfriger Dichter? Beym Wein und beym Schmause erzehlt man deine Leichtfertigkeiten, und an allen Ecken redet man von dir. Oft zeigen sie mit Fingern auf dich, wenn du vorbeygehst, und sagen: Der, der ists, dem die Liebe das Gehirn verrückt hat! Du bist das Mährchen der ganzen Stadt, und du merkest es nicht, und erzählest deine Streiche ohne alle Schaam. Ich dächte, es wäre einmal Zeit, von dem schweren Thyrsus begeistert zu werden; du hast lange genug gezaudert! Wage dich nun an ein wichtiger Werk! Du unterdrückest durch den niedrigen Gegenstand deine Gaben. Singe die Thaten der Helden. Dieses Feld, wirst du

als=

alsdann sagen, ist meines Muthes würdig. Was zarte Mädchen singen sollten, damit hat sich bisher deine Muse beschäfftigt, und die erste Jugend ist mit Versen für sie verflossen. Nun will ich, die römische Tragödie, mir einen Namen durch dich erwerben, und dein Geist wird meine Hoffnungen erfüllen. So sprach sie, und, auf ihre gemalten Kothurne gestützt, bewegte sie 3 bis 4mal ihr dichtbehaartes Haupt. Die andere, wenn ich mich noch recht erinnere, lächelte sanft aus ihren kleinen schelmischen Augen, und hatte, wo ich nicht irre, einen Myrthenzweig in ihrer Rechten. Warum eiferst du, stolze Tragödie, sagte sie, in so harten Worten wider mich? Oder kannst du nicht anders als strenge seyn? Itzt hast du dich zu meiner Dichtart herabgelassen, und in derselben wider mich gestritten! Ich will zwar dein erhabenes Lied nicht mit meinem Geschwätze vergleichen. Deine königliche Burg verdunkelt niedrige Hütten. Ich bin leicht, und leicht ist mit mir mein Gegenstand, Amor. Stärker kann ich nicht seyn, als mein Gegenstand ist. Ohne mich wird die Mutter des schelmischen Amors bäurisch: ich diene dieser Göttinn als Kupplerinn und Begleiterinn. Die Thüre, die du mit deinem harten Kothurne nicht wirst aufsprengen können, die entriegelt sich durch meine Schmeicheleyen. Und ich vermag wohl mehr, als du, auszurichten, da ich vieles ertrage, was dein stolzer

Blick nicht leiden darf. Durch mich hat Corinne ihren Hüter betrügen und die verriegelte Thüre öffnen lernen, durch mich hat sie ihr leichtes Gewand nachläßig abwerfen und aufs Bette hinfallen, und des Nachts unverwundet herumschleichen lernen. Ach! wie oft hieng ich an dem verschlossenen Thore angeheftet, und fürchtete mich nicht, von den Vorübergehenden gelesen zu werden. Ja, ich erinnere mich noch, daß ich Arme mich oft in dem Busen einer Sklavinn verbergen mußte, bis der Thürhüter weggieng. Wie? Wenn du mich ihr an ihrem Geburtstage zum Geschenke schickest; da zerreißt sie mich gar, und wirft mich unerbittlich ins nächste Wasser. Ich habe zuerst den glücklichen Saamen deines Geistes in Bewegung gebracht, und das ist alles meine Gabe, was diese erst jetzt von dir verlangt. — Sie schwiegen, und ich fieng an: Ich beschwöre euch beyde bey euch selbst! Lasset die Worte des Furchtsamen in die leichten Lüfte verfliegen! — Du zierest mich mit dem Zepter, und mit dem hohen Kothurne, und nun ertöne ich hoch aus dem aufgeblasenen Munde (*). — Du aber giebst meiner Liebe einen immerlebenden Namen. Komme also wieder, und stehe mir bey der elegischen Dichtart bey. — Vergönne dem Dichter die kurze Zeit, Tragödie! Du bist ewige Arbeit! Was jene fordert,

(*) Nämlich des tragischen Schauspielers.

fordert, ist wenig. — Sie ließ sich bewegen, und gab mir Erlaubniß. So eilet dann hin, holden Scherze, so lang es euch vergönnt ist. Schon verfolgt mich eine wichtigere Arbeit.

2. Elegie.

Das Wettrennen.

Mädchen, ich sitze nicht hier als Liebhaber vom edlen Pferderennen, doch will ich dem, dem du gewogen bist, den Sieg erbitten. Ich bin blos hieher gekommen, neben dir zu sitzen, und mit dir zu plaudern, damit dir die Liebe, die du erregt hast, nicht ganz unbekannt bleibe. Du siehst auf die Pferde; ich auf dich. Wir wollen beyde auf das, was uns vergnügt, sehen, und beyde unsere Augen weiden. — Glücklich ist der Ritter, dem du günstig bist! Ihm glückt es, daß du für ihn besorgt bist! O wenn doch auch mir dieß Glück widerführe! Ich wollte dann auch auf dem aus dem heiligen Stalle gelassenen Pferden muthig herumjagen; bald ihnen den Zügel lassen, bald auf sie zupeitschen, und dann mit dem innern Rade mich hart an das Ziel halten. Kämst du mir dann in meinem Laufe zu Gesichte; so wollte ich inne halten, und die lockern Zügel aus den Händen fallen lassen. So wär' einst **Pelops** bald durch den Pisäischen Spieß erlegt worden,

da er mit seinen Augen auf deinem Antlitz, Hippodamia! weilte, und doch hat er durch Vermittelung seines Mädchens den Preis erhalten. — Auch wir alle wollen durch die Gunst unsrer Mädchen den Preis erhalten! — doch — was bemühst du dich so vergebens von mir hinwegzurücken? Wir müssen in den Schranken bey einander bleiben. Diesen Vortheil hat der Circus, vermöge der Gesetze. Doch — du da, zur rechten Hand, schone mein Mädchen ein wenig; du thust ihr wehe mit deinem Arm! — Auch du, der du hinter uns zusiehst, ziehe deine Beine hübsch an dich, wenn du nicht alle Schaam verlohren hast, und drücke sie nicht mit deinen rauhen Knien an dem Rücken — Aber dein Kleid hängt zu weit auf die Erde herunter. Nimm es zusammen — oder — siehe! — ich hebe es selbst auf! — Du warest ein neidisches Kleid, daß du die schönen Beine so bedecktest! Und je mehr ichs bedenke, desto mehr bist du ein neidisches Kleid! Solche schöne Beine hatte die flüchtige Atalanta, die Milanion mit seinen Händen zu halten wünschte; und eben so werden die Beine der aufgeschürzten Diana gemalt, wenn sie das muthige Wild noch muthiger verfolgt. Diese hatte ich nicht gesehen; und war schon ganz entzückt davon. Was würde erst geschehen, wenn ich die deinen sehen sollte? Da gößest du Oel ins Feuer, und Wasser ins Meer! Ich schließe daraus, daß mir auch das

übrige gefallen könnte, das so wohl unter deinem zarten Kleide versteckt ist. — Aber siehst du es gerne, daß ich dir mit meiner Schreibtafel ein wenig Luft zufächele? oder ist vielleicht meine innere Hitze stärker, als die Hitze der Luft, und mein durch weibliche Liebe gefangenes Herze so heftig entbrannt? — Doch indem ich so schwatze, ist dein weisses Kleid vom schwarzen Staub überdeckt worden. — Garstiger Staub, geh' doch von dem schneeweissen Körper hinweg! — — Nun kömmt der Zug. Gebt recht Acht! Die Zeit zum Klatschen ist da! Der prächtige Zug kömmt. Zuerst wird die Göttinn des Siegs mit ausgebreiteten Flügeln auf den Platz gebracht. Wende dich hieher, o Göttinn! und mache, daß auch meine Liebe siege! — Jauchzet jetzt dem **Neptun**, ihr, die ihr den Wellen zu viel traut! ich habe nichts mit dem Meere zu schaffen; ich bleibe auf meinem Lande. Jauchze deinem **Mars**, Krieger! ich hasse die Waffen, und liebe den Frieden, und die mitten im Frieden erzeugte Liebe. **Phöbus** sey für die Vogeldeuter, und **Phöbe** für die Jäger, und du, **Minerva**, errege die Hände der Künstler! Jauchzet der **Ceres**, ihr Landleute, und dem lächelnden **Bacchus**! Der Fechter versöhne den **Pollux**, den **Castor** der Ritter! Ich jauchze dir zu, holde **Venus**, und den mächtigen Waffen deines Sohnes. Stehe mir bey in meinen Unternehmungen, Göttinn! und gieb meinem

nem Mädchen ein neues Herz, daß sie sich lieben läßt! — Sie hat mir gewinkt, und dadurch ein glückliches Zeichen gegeben. — Nun bitte ich dich, versprich mir das auch selbst, was mir die Göttinn versprochen hat, dann wirst du, Venus wird mir verzeihen, mir noch eine größere Gottheit seyn! Ich schwör' es dir bey den so vielen Zeugen, bey dem Zuge der Götter, du sollst auf ewig die meinige seyn! — Aber deine Beine hängen so da — du kannst ja deine Füße auf die Schranken stemmen, wenn du willst. — Schon hat der Prätor das Zeichen zu dem großen Spiele gegeben, und die Vierspanne laufen schon auf seinen Wink aus ihren gleichen Ständen hervor. — Ach! ich seh' es schon, für wen du dich erklärst. Es mag seyn, welcher es will, er wird überwinden. Die Pferde selbst scheinen es zu wissen, was du gerne siehest. — Aber — o weh! Er läuft in einem weiten Zirkel nach dem Ziele. — Was machest du? — Siehst du nicht, daß der andere dir den Rang ablaufen will? Was machst du, Unglücklicher? Du vernichtest die guten Wünsche des Mädchens! — Ziehe doch den linken Zügel stärker mit der Hand an! — Wir haben uns für einen Faulen erklärt. — Rufet ihn zurück, ihr Römer, und gebt überall Zeichen durch Schwenken eurer Togen! — Siehe! man ruft ihn zurück! Aber damit nicht etwa das Schwenken der Toga deine Haare in Unordnung

bringe: so verstecke dich indeß in meinen Busen. — Schon sind die Ställe geöffnet, und die Schranken stehen wieder offen. Ein ganzes Heer von allerley Farben fliegt auf den angespornten Pferden daher. — Siege wenigstens jetzt, und halte dich auf der freyen Bahn! Mache, daß meine und meines Mädchens Wünsche erfüllt werden. — Meines Mädchens Wünsche sind erfüllt; meine sind noch übrig. Jener hat den Sieg erlangt — ich muß ihn erst suchen. — Sie lachte, und versprach mir mit ihren listigen Augen etwas. — Hier war dieses genug. Das übrige gieb mir an einem andern Orte.

3. Elegie.

Der Eidschwur.

Gehe, und glaube nun noch Götter! — Die Treulose hat ihren Eid gebrochen, und ihr Gesichte bleibt schön, wie es zuvor war. So lang ihr Haar vor ihrem Schwure war; so lang ist es noch, nachdem sie der Götter gespottet hat. Sonst war sie weiß, und ihre weisse Farbe mit Rosenroth untermengt; noch glänzt angenehme Röthe auf ihrer Lilienwange. Ihr Fuß war klein; und noch hat er die niedlichste Form. Sie war lang und ansehnlich; und noch ist sie es jetzt. Sie hatte scharfe Augen, sie glänzten wie ein Gestirn.

Die

Die ewigen Götter müssen den Mädchen nur die Meyneide so hingehen lassen, und die Schönheit muß eine schützende Gottheit haben. Ich erinnere mich, daß sie neulich bey ihren und meinen Augen schwur; und die meinigen haben mir weh gethan. Saget, ihr Götter, wenn sie euch ungestraft hintergangen hat; warum soll ich für fremde Verbrechen leiden? Aber die Tochter des Cepheus erregt euch keine Misgunst, die für ihre zur Unzeit schön seyn wollende Mutter sterben sollte. — Doch es ist nicht genug, daß ich euch umsonst zu Zeugen gehabt habe: sie spottet noch obendrein ungestraft mit mir über die betrogenen Götter: soll denn ich Betrogener das Söhnopfer der Betrügerinn seyn, damit sie ihren Meyneid durch meine Strafe aussöhne? — Entweder ist die Gottheit ein leerer Name, und wir fürchten uns ohne Ursache vor ihr, und der Pöbel wird durch thörichten Aberglauben regiert; oder ist ja ein Gott, so liebt er die zarten Mädchen, und will, daß sie allein alles vermögen sollen. Auf uns zückt **Mars** sein blutgieriges Schwert; auf uns zielt die unüberwindliche **Pallas** mit dem Wurfspieß; auf uns spannt **Phöbus** seinen biegsamen Bogen; auf uns richtet die mächtige Hand des Zevs ihre Blitze. — Aber eine Schöne zu beleidigen, scheuen sich die Götter, wenn sie gleich selbst von ihnen beleidiget worden sind, und fürchten sich selbst vor denen, die sie nicht achten.

Soll

Soll man noch heiligen Weihrauch auf ihre Altåre streun? Gewiß, ihr Månner! ihr müsset mehr Muth haben! Zevs schleudert sein Feuer auf Hayne und Schlösser; aber die meyneidigen Mådchen dürfen seine Blitze nicht treffen. So viele haben die Strafe verdient; die unglückliche Semele allein, die redlich geliebt hat, ist wegen ihrer Treue bestraft worden. Håtte sie sich dem kommenden Buhler entzogen: so würde der Vater nicht die Last der Mutter im Bacchus getragen haben. — Doch — was klage ich, und schmåhe den ganzen Himmel? — Die Götter haben auch Augen. Sie haben auch eine Seele. Und wenn ich selbst ein Gott wåre; so würde ein schönes Kind ungestraft meine Gottheit mit Meyneiden hintergehen dürfen. Ja, ich würde selbst schwören, daß die Mådchen die Wahrheit gesagt håtten, und man würde mich nicht unter die bösen Götter rechnen. Aber du, Mådchen, bediene dich ihrer Gnade etwas sparsamer, oder — schone wenigstens meine Augen.

4. Elegie.

An einen Eifersüchtigen.

Harter Mann, du richtest nichts damit aus, daß du deinem zarten Mådchen eine Wache setzest! Es muß jede durch ihr eigen Herz bewachet wer-

den. Die, welche ohne Furcht vor der Strafe keusch ist, die ist wahrhaftig keusch; aber die keinen Fehltritt begeht, weil sie nicht kann, die begeht gewiß einen. Wenn du sie auch von außen noch so sehr bewachest: so ist sie doch im Herzen eine Ehebrecherinn, und dieses kann nicht gehütet werden, wenn sie es nicht selbst will. Du kannst doch ihre Seele nicht hüten, wenn du auch alles verschließest, und der Buhler wird bey verschlossenen Thüren drinnen seyn. Wer sündigen darf, der sündiget weniger. Diese Freyheit entkräftet selbst den Saamen der Bosheit. Glaube mir, und höre auf, das Laster durch Verbote zu reitzen; durch deine Nachsicht wirst du sie eher besiegen. Ich sah neulich ein Pferd, das sich gegen seine Zügel sperrte, als sie der Reuter anzog, blitzschnell davonlaufen; so bald es aber nur merkte, daß er ihm den Zaum ließ, und die Zügel locker über die flatternde Mähne hiengen, so stund es stille. Wir streben allezeit nach dem Verbotenen, und es gelüstet uns nach dem, was uns versagt ist. So gelüstet den Kranken nach dem verbotenen Getränke. — Argus hatte 100 Augen auf seiner Stirne, und 100 in seinem Nacken, und der einzige Amor hat sie oft alle betrogen. Danae ward als ein kleines Mädchen in ein festes Schloß mit eisernen Riegeln gebracht, und sie ward in ihrem Schlosse zur Mutter. Penelope hingegen blieb unter so vielen jungen Buhlern ohne Wache

standhaft und unverletzt. Was ängstlich gehütet wird, nach dem gelüstet uns mehr, und eben die Sorgfalt locket den Dieb an. Denn wenige lieben dasjenige, was andre nicht achten. Das Mädchen gefällt uns nicht ihrer Schönheit wegen, sondern weil es der Mann liebt. Ich weis nicht, was man glaubt, das dich eingenommen habe? Sie sey auch nicht keusch, die der Mann bewacht, sondern eine Buhlschwester; sie gefällt; denn selbst die Furcht vor dem Manne hat einen größern Werth, als der schöne Körper. Du darfst immer böse seyn. Ein versagtes Vergnügen vergnügt destomehr, und wenn eine sagen kann: Ich fürchte mich; so gefällt sie blos deswegen. Aber es ist nicht einmal recht, ein freygebohrnes Mädchen zu bewachen. Die Furcht muß nur bey Mädchen fremder Völker statt finden, damit ihr Wächter sagen könne: Dieses ist mein Werk! und die Mädchen, zur Ehre deines Sklavens, keusch seyen. Der ist allzubäurisch, der sich über eine buhlerische Frau ärgern kann; er kennet die Sitten der Stadt nicht genug, wo die Söhne des Mars, die von den Trojanern abstammenden Romulus und Remus, ohne Fehltritt entsprossen sind. Warum wähltest du eine schöne, wenn dir nur eine keusche gefiel? Dieses beydes kann auf keine Weise beysammen seyn. — Wenn du klug bist; so sieh deiner Frau durch die Finger; lege die mürrischen Gesichter ab, und behaupte nicht die Rechte eines

strengen Ehemanns. Liebe die Freunde, die dir das Weib erwirbt, und sie wird dir deren viele erwerben, so kannst du mit geringer Mühe viel Gunst erlangen. Dann kannst du allezeit die Schmäuse der Jünglinge besuchen, und viele in deinem eignen Hause haben, die du nicht bezahlen darfst.

5. Elegie.

Das Traumgesicht.

Es war Nacht, und der Schlaf hatte die müden Augen geschlossen, als folgendes Gesicht meine Seele ängstigte. Am Fuße eines von der Sonne beleuchteten Hügels lag ein dichter Eichenhayn, auf dessen Zweigen sich viele Vögel verbargen. Unten war der schönste grüne Grasboden, den sanftrieselnde Bäche bewässerten. Ich selbst suchte mich unter dem Schatten der Bäume wider die Hitze zu schützen; aber selbst unter dem Schatten der Bäume war große Hitze. Auf einmal stund, da ich mit so mancherley Blumen vermischte Kräuter pflückte, eine ganz weisse Kuh vor meinen Augen. Sie war weisser, als Schnee, der eben erst gefallen ist, und den der längere Verzug noch nicht in Wasser verwandelt. Sie war weisser als die Milch, auf der der weisse Schaum noch zischt, und die eben erst von dem getrockne-

ten

ten Schaaf gekommen ist. Ein Stier war ihr Begleiter, ohne Zweifel ihr Gemahl; und er fiel mit seiner Gattinn auf den sanfen Boden hin. Indem er so lag, und die wieder heraufgestoßenen Kräuter langsam wiederkäute, und sich mit schon genossener Speise wiederum sättigte, so schien er, da der Schlaf ihm seine Kräfte raubte, sein horntragendes Haupt auf den ihn tragenden Boden zu legen. Schnell kam eine geschwätzige Krähe mit ihrem leichten Gefieder aus der Luft herunter, und setzte sich auf den grünen Boden. Dreymal hackte sie mit ihrem muthwilligen Schnabel in die Brust des schneeweissen Stieres, und raubte die an seinem Maul stehenden weissen Haare. Nach langem Verweilen verließ sie endlich den Ort und den Stier. — Auf der Brust der Kuh war schwarzes geronnenes Blut. — Denn so wie sie die nicht weit von ihr weidenden frohe Stiere erblickte, so eilte sie zu ihnen hin, und mischte sich in ihre Heerde, und suchte da fettern Grasboden. — Du, wer du auch seyst, Deuter des nächtlichen Bildes, sage, (wenn in Träumen anders Wahrheit ist) sage, was dieß Gesicht bedeutet. So sprach ich, und der Deuter des nächtlichen Bildes antwortete mir so: Die Hitze, die du unter dem zitternden Laube vermeiden wolltest, aber schlecht vermiedest, ist die Hitze der Liebe. Die Kuh ist dein Mädchen, denn die weisse Farbe schickt sich für sie, und du, der Mann, warest

der die Kuh begleitende Stier. Die Krähe, die mit ihrem spitzigen Schnabel die Brust zerhackte, ist eine Kupplerinn, die deiner Geliebten den Kopf verrücken wird. Daß die Kuh nach langem Zaudern ihren Stier verließ, bedeutet, daß man dich allein in dem einsamen Bette frieren lassen wird. Das geronnene Blut und die schwarzen Flecken auf der Brust zeigen an, daß ihr Herz vom Laster des Ehebruchs nicht rein ist. — So sagte der Traumdeuter, und mir erstarrte das Blut im Gesicht, und vor meinen Augen war die dickste Finsterniß. —

6. Elegie.

Der Fluß.

Du an deinen schlammichten Ufern mit Schilf umkränzter Fluß, halte deinen Lauf ein wenig ein, ich eile zu meinem Mädchen. Du hast keine Brücken, und keinen hohlen Kahn, der ohne Ruder an dem aufgespannten Thaue hinführe. Ich erinnere mich noch wohl daran, wie klein du ehemals warest, daß ich mich nicht fürchtete, durch dich zu waden, und dein tiefstes Wasser mir kaum bis an die Fersen reichte. Nun stürzest du mit dem geschmolzenen Schnee von dem angränzenden Berge herab, und wälzest deine hohe Fluth in grausen Wirbeln. Was hilft es nun, daß ich

so

so geeilt, so wenig geruhet, und Tag und Nacht aneinander gereihet habe, wenn ich nun hier stehen bleiben muß, und meinen Fuß durch kein Mittel auf das jenseitige Ufer setzen kann? Bald wünsch' ich mir die geflügelten Schuhe, die jener griechische Held hatte, als er das mit schrecklichen Schlangen dichtbewachsene Haupt der Medusa herunterhieb; bald wünsch' ich mir den Wagen, von dem zuerst der Saame der Ceres in die unbearbeitete Erde fiel. Doch was red' ich lange von den wunderbaren Mährchen der alten Dichter? Es hat dergleichen niemals gegeben, und giebt's jetzt nicht, wird sie auch niemals geben. Fließe vielmehr, du Fluß, der du über deine hohen Ufer heraustrittst, zu deinem angewiesenen Ziele: ja, so fließe ohne Aufhören! Du wirst den Haß nicht aushalten können, glaube mirs, Strom! wenn man sagt, daß du mich Liebenden aufgehalten hast! Die Flüsse sollten Jünglingen in der Liebe beystehen: sie selbst haben es empfunden, was Liebe ist. Inachus soll in die Bithynische Melie verliebt, ganz bleich geflossen, und in seinem frostigen Gestade geglüht haben. — Troja war noch nicht zehn Jahre belagert, da Neära deine Augen auf sich zog, Xanthus! — Und wie? hat die Liebe zu einem Arcadischen Mädchen nicht den Alpheus ganze Länder zu durchkreuzen bewogen? — Auch du, Peneus, sollst die dem Xanthus versprochene

Creusa in Phthiotis versteckt haben! — Was soll ich den Asopon nennen, den die vom Mars abstammende Thebe eingenommen hat, Thebe, die Mutter von 5 Töchtern werden sollte? — Wenn ich dich um deine Hörner befrage, Achelous, wo sie sind, so klage, daß sie durch Herculs zürnende Hand zerbrochen worden sind. So viel war Calydon nicht werth, so viel nicht ganz Aetolien; die einzige Dejanira verdiente es. — Jener reiche Nilus, der in sieben Armen ins Meer fällt, und die Quelle seines so starken Stromes verbirgt, hat die Flamme, die er gegen Evadne, Asopons Tochter, hegte, mit allen seinen Schlünden nicht dämpfen können. Damit Enipeus die Salmonis trocken umarmen könnte, befahl er seinen Wassern zu weichen, und die Wasser wichen auf seinen Befehl. Auch dich will ich nicht übergehen, der du dich durch die hohlen Felsen wälzest, und schäumend die Gefilde des Argeischen Tiburs feuchtest, o Tiber! dem Ilia gefiel — ob sie gleich schrecklich anzusehen war, und sich mit den Nägeln Haar und Wange zerrissen hatte. — Seufzend durchirrte sie die Wüste mit bloßen Füßen, und weinte über die Ungerechtigkeit ihres Onkels und das Verbrechen des Mars. Dieses sah der muthige Fluß aus seinen reissenden Wellen, erhob seine rauhe Stimme aus der Tiefe, und sagte: Warum zitterst du so ängstlich an meinem Ufer, Ilia, die du

vom

vom Idäischen Laomedon abstammst? Wo ist dein Schmuck hingekommen? Warum streifest du so alleine herum? Und warum hält keine weisse Binde dein zerstreutes Haar zusammen? Was weinst du, und verderbst deine feuchten Augen mit den Thränen? Und warum zerstößest du so mit wüthender Hand deine offene Brust? Der hat ein Herz mit Felsen und hartem Eisen umschanzt, der ungerührt eine Thräne auf einer schönen Wange sehen kann. Fürchte nichts, Ilia! Meine königliche Burg soll dir offen stehen; dir sollen die Ströme gehorchen! Ilia! fürchte nichts! Du wirst über hundert oder noch mehr Nymphen herrschen; denn hundert oder noch mehr wohnen in meinen Wassern. Verachte mich nur nicht, Trojanische Schöne; um dieses einzige bitt' ich dich. Du sollst noch weit mehr Geschenke bekommen, als ich dir versprochen habe. So sprach er, und sie richtete ihre bescheidenen Augen starr auf die Erde, und ließ weinend einen Regen von Thränen in ihren warmen Busen fallen. Dreymal versuchte sie zu fliehen, dreymal blieb sie an dem hohen Wasser stehen, denn die Furcht raubte ihr die Kräfte zur Flucht. Lange schweigend zerriß sie mit wüthender Faust ihre Haare, aber endlich brach sie mit zitterndem Munde in Flüche aus: O daß meine Gebeine gesammelt, und in das väterliche Grab verscharrt worden wären, da sie noch als Gebeine einer Jungfrau hätten ge-

sammelt werden können! Warum werd' ich, als Vestale, so schändlich zu einer Verbindung gereizt? Und warum soll ich die Altäre von Troja beflecken? Was zögre ich noch? Siehe! der Pöbel deutet mit Fingern auf mich, als auf eine Ehebrecherinn! Berüchtigte Dirnen mögen immer schaamlos seyn! So sprach die unglückliche Ilia, hielt ihr Kleid vor ihre nassen Augen, und stürzte sich so verloren in den reissenden Strom. Da soll der schlüpfrige Flußgott seine Arme um sie geschlungen, und sein Bette mit ihr getheilt haben. — Es ist glaublich, daß auch du irgend für ein Mädchen geglüht hast; aber Gebüsche und Wälder bedecken eure Schande! — Doch weil ich so plaudere, wächst der Bach immer weiter an, und das hohe Bette kann die kommenden Wasser nicht mehr fassen. Was hab' ich dir gethan, du Wüthender? Warum verzögerst du wechselseitige Freuden? Warum unterbrichst du meine angefangene Reise? — Ja — wenn du noch ein rechtmäßiger, ein edelmüthiger, und in der Welt berühmter Strom wärest! Aber so hast du gar keinen Namen. Du bist nur von den von den Bergen fallenden Bächen so zusammen gelaufen, und hast keine Quelle, und kein gewisses Bette. Regenwasser und geschmolzener Schnee sind deine Quellen, ein Schatz, den dir der träge Winter darreicht! In den Herbsttagen führst du entweder Schlamm, oder bedeckest die lechzende Erde mit

Staub. Welcher durstige Wanderer kann da aus dir schöpfen? Und wer hat jemals mit dankender Stimme dir zugerufen: Versiege nicht! — Da läufst du, schädlich dem Viehe, noch schädlicher den Aeckern. Vielleicht wird andere dieß Uebel rühren; mich rührt das meinige. Und ich Thor habe ihm die Geschichte der liebenden Flüsse erzählen können? Ich schäme mich, daß ich dem Nichtswürdigen so große Namen genannt habe. Ich weis nicht, wohin ich dachte, daß ich den Achelous und Inachus, und dich, Nil, genannt habe! — Aber dir, falscher Bach, wünsch' ich für deine Bosheit brennende Sommertage, und trockene Winter.

7. Elegie.

Die Zauberey.

Aber ist denn das Mädchen nicht schön? ist sie nicht recht geputzt? und hab' ich nicht oft genug sie zu besitzen gewünscht? Und doch hab ich Fauler sie nicht gebraucht, sondern bin mir zur Schande und zur Last auf dem trägen Bette da gelegen, und habe, ungeachtet meiner Begierde und des Verlangens des Mädchens, mich meines matten Gliedes nicht bedienen können. Sie schlung zwar ihre elfenbeinerne Arme, die weisser als der Sithonische Schnee sind, um meinen Hals, bestürm-

te meine gierigen Lippen mit ihren Küssen, und schob ihre wollüstige Hüfte unter die meinige, sagte mir Schmeicheleyen, nannte mich ihren Herrn, und sagte mir sonst noch viel andere gewöhnliche Worte — und doch blieben meine Glieder, wie von kaltem Schirling berührt, matt, und konnten ihr Vorhaben nicht ausführen. Ich lag da, wie ein ungeschickter Klotz, wie eine Bildsäule und unnütze Last, und ich weis selbst noch nicht recht gewiß, ob ich ein Körper oder ein bloßer Schatten war. Wie wird einmal mein Alter beschaffen seyn, (wenn ich anders alt werde) da mich die Kräfte schon in meiner Jugend verlassen? Ach! ich schäme mich der Jahre, da mich, den Jüngling und den Mann, mein Mädchen, weder als Jüngling noch als Mann befunden hat. — So steht eine Priesterinn der Götter von ihrem Bette auf, wenn sie an den Opferheerd treten soll, und eine von ihrem theuren Bruder geliebte Schwester. — Aber neulich hab' ich doch zweymal die blonde **Chlide**, dreymal die weisse **Phito**, und dreymal die **Libas** bedienet. Und da Corinne es in einer kurzen Nacht von mir foderte, so erinnere ich mich, daß ich es neunmal ausgehalten habe. — Ist mein Körper etwa von Thessalischem Gifte geschwächt? Schaden mir Elenden Zauberworte und Kräuter? Hat eine Hexe mein Bild aus Punischem Wachs gegossen, und meine Leber mit spitzigen Nadeln durchstochen?

chen? Durch einen Zauberspruch verwandelt sich das Getreide in unfruchtbares Gras; die Wasser der behexten Quelle versiegen; der Eichbaum verliert durch Bezauberung seine Eicheln, der Weinstock die Trauben; und die Aepfel fallen, ohne daß jemand schüttelt, herunter; was hinderts, daß nicht auch meine Nerven durch magische Künste entkräftet werden, und eben dadurch mein ganzer Körper fühllos wird? Hiezu kam noch die Schaam. Diese stürzte mich, diese war die zweyte Ursache meines Fehlers. — Und welch ein Mädchen hab ich gesehen, und — nur berührt so wie sie auch von ihrem Kleide berührt wird. Pelias hätte durch sie wieder zum Jünglinge werden, und Thitonus Kräfte weit über sein Alter erlangen können. Ein solches Mädchen fand ich; aber sie fand an mir keinen Mann. Wie werde ich sie nun um eine neue Gunst bitten können? Ich glaube, daß auch die hohen Götter ihr gütiges Geschenke gereut, dessen ich mich so schändlich bedient habe. — Ich wünschte wenigstens aufgenommen zu werden, und ich ward aufgenommen; ich wünschte, sie zu küssen, und ich wurde geküßt; ich wünschte mich zu ihr ins Bette, und es geschah. Was hilft mich aber ein so großes Glück? was helfen mich Königreiche, wenn ich sie nicht genießen kann? Was hilft mich Reichthum, wenn ich ihn wie ein reicher Filz besitze? So dürstet jener Schwätzer mitten im

Wasser,

Wasser, und hat Früchte, die er niemals berühren kann. So, wie ich, steht einer früh von den zarten Mädchen auf, der den Göttern opfern will. — Aber sie hat mir vielleicht keine süßen, vielleicht nicht die besten Küsse gegeben? oder — ich glaube, sie hat mich nicht mit aller Kraft gereizt? — Doch — sie hätte vielleicht eine feste Eiche, einen harten Diamant, und taube Felsen mit ihren Schmeicheleyen bewegen können, und sie hätte es verdient, Götter und Menschen zu rühren; aber ich habe entweder damals kein Leben mehr in mir gehabt, oder ich war der Mann nicht, der ich sonst war. Was hilft es, wenn Phemius den Tauben vorsingt? Und was hilft dem blinden Thamiras ein gemaltes Bild? — Was für Freuden hab' ich mir nicht in Gedanken vorgestellt? Was für Arten von Vergnügungen hab' ich mir nicht ausgedacht? Aber meine Glieder lagen schändlich da wie todt, und welker, als die gestrige Rose. Und nun zur Unzeit starren sie und sind stark; — nun fodern sie Arbeit, und verlangen nach Streit. — Bleibe nur liegen, und schäme dich, du schlechtester Theil von mir! daß ich vorhin durch dein Versprechen betrogen wurde. Du betrügst deine Frau; und durch deine Schuld unvermögend habe ich mit großer Schaam den traurigsten Verlust erlitten! So weit hat sich das schöne Kind herab gelassen, auch dich mit ihren sanften Händen zu streicheln;

aber

aber da sie sah, daß sie dich durch keine Künste erregen konnte, und daß du da lagst, und gar nicht an sie gedachtest, so sagte sie: Was verspottest du mich? Wer hat dich, Thor, wider deinen Willen zu mir ins Bette genöthigt? Entweder opfert dich eine Aeäische Zauberinn ihrer Kunst auf, oder du bist von einer andern Liebe schon matt. Sie hielt sich auch nicht auf; sondern sprang auf, warf ihren Rock um sich, und lief ganz allerliebst mit bloßen Füßen davon. Aber damit ihre Mägde nicht erführen, daß man sie nicht berührt hätte: so nahm sie Wasser, und suchte so die Schande zu verbergen.

8. Elegie.

Der Reiche.

Ehret noch jemand die edlen Künste? Oder glaubt man, daß ein zärtliches Lied Schätze enthalte? Ehemals war Witz schätzbarer als Gold; aber itzt ist arm seyn die größte Barbarey. Wenn auch meine Schriften meinem Mädchen gefallen haben: so ist es mir doch nicht erlaubt, dahin zu kommen, wo sie hinkommen. Wenn sie mich gleich gelobt hat; so ist doch dem Gegenstand ihres Lobes die Thüre verschlossen, und ich irre mit allem meinem Witze überall verachtet herum. Siehe, ein neuer Reicher, der sich mit dem

Schwert

Schwert zum Ritter gewürgt, und durch seine Mordthaten ein großes Vermögen zusammengescharrt hat, der wird mir vorgezogen. Und diesen kannst du mit deinen schönen Armen umschlingen, du mein Leben? In seinen Armen kannst du liegen, du liebes Mädchen? Wenn du es noch nicht weißt: Dieses Haupt trug sonst eine Sturmhaube. Mit einem Schwerte war die Seite begürtet, die dich jetzt bedienet. Seine Linke, die nun das spät erworbene Gold so übel kleidet, hat einen Schild getragen. Berühre seine Rechte; sie war blutig. Kannst du die Hand streicheln, durch die jemand fiel? Ha! wo ist dein weiches, dein fühlendes Herz? Betrachte nur die Narben! die Spuren der alten Schlachten! Er hat alles, was er hat, mit Gefahr seines Lebens erobert. Vielleicht wird er dir auch erzählen, wie viel er Menschen erwürgt hat; und diese so etwas gestehenden Hände drückest du nun so zärtlich, du Geizige? Und ich, der reine Priester der Musen, und des Phöbus, sing' indeß mein vergebliches Lied an der unerbittlichen Thür vor. — Lernet, die ihr klug seyd, inskünftige nicht das, was ich unerfahren weis; nein! furchtbare Schlachten und wilde Kriege lernet führen, und, anstatt eines guten Verses, führet den ersten Haufen an. Dieses hättest du haben können, Homer, wenn du es gewollt hättest! — Als Zevs merkte, daß nichts mächtiger sey, als Gold; so ward er selbst

der

der Preis des betrogenen Mädchens. So lange dieser Lohn mangelte, war der Vater grausam, sie ernsthaft, die Pfosten ehern, und der Thurm eisern. Aber da der kluge Buhler mit Geschenken kam, bot sie ihm selbst ihren Schoos dar, und bot ihm, was er verlangte. — Als der alte Saturn noch den Zepter des Olympus führte, lag alle Gewinnsucht in tiefem Dunkel vergraben. Erz, Silber, Gold und Eisen hatt' er den tiefen unterirdischen Gründen anvertraut, und es war noch keine Masse nicht. Aber er gab etwas bessers. Ohne die krumme Furche fand man Getreide und Früchte auf dem Felde, und Honig in der hohlen Eiche. Der Landmann zerschnitt den Acker noch nicht mit der schweren Pflugschaar, und noch setzte kein Feldmesser Ländereyen Gränzsteine. Die niedergesenkten Ruder streiften noch nicht über die zerwühlten Fluthen, das Ufer war damals dem Erdbewohner die äußerste Gränze. Aber du wurdest bald wider dich selbst geschäfftig, menschliche Natur, und allzuerfindsam zu deinem Unglück! Was half es dir, deine Städte mit Wällen und Thürmen zu verschanzen? Was half es, feindliche Hände gegen einander zu waffnen? Was hattest du auf dem Meere zu thun? Du hättest dich mit der Erde begnügen können. Warum trachtest du nicht auch nach dem dritten Reiche, dem Himmel? Doch, auch den Himmel massest du dir an, wo du kannst. Schon haben

Quirinus, Liber und Alcid Tempel, und seit kurzem auch Cäsar. — Wir graben statt der Früchte dichtes Gold aus der Erde, und der Krieger besitzt ruhig seine durch Blut eroberte Schätze. Der Gerichtssaal ist den Armen verschlossen; Reichthum macht fähig zu Aemtern. Durch ihn wird der Richter strenge; durch ihn wird der Ritter ernsthaft. Doch sie mögen alles besitzen; das Feld und der Gerichtssaal mag ihnen zu Gebote stehen; sie mögen Friede machen, oder wilde Kriege führen; wenn die Raubbegierigen nur unsere lieben Mädchen nicht erbeuten. Genug, wenn sie den Armen nur noch etwas lassen. — Aber jener Reiche, der viel geben kann, hält jetzt mein Mädchen, ob sie gleich wild ist, wie eine Sabinerinn, gefangen. Mich hält der Thürsteher ab. In mir fürchtet sie ihren Mann. Doch — wenn ich mit Geschenken käme; so sollten mir beyde das ganze Haus räumen. — O wenn es eine Gottheit giebt, die den verachteten Liebhaber rächt: so verwandle sie so unrechtmäßig erworbenen Schätze in Staub.

9. Elegie.

Tibulls Tod.

Wenn Memnons Mutter, und die Mutter Achills ihre Söhne beweint haben, und unser trauriges Ende große Göttinnen rühret: so lös' jetzt deine ungeschmückten Haare auf, jammernde

Elegie! Ach! nur mit allzuvielem Rechte wirst du jetzt diesen Namen führen. Denn dein Dichter, dein Ruhm, **Tibull** lodert, eine Leiche auf dem aufgethürmten Scheiterhaufen. — Siehe! da kömmt der Knabe der **Venus**! seinen Köcher verkehrt, einen zerbrochenen Bogen und eine ausgelöschte Fackel in der Hand! Sieh! wie er mit niederhängenden Flügeln dahergeht, mit harter Hand auf seine entblößte Brust schlägt, sein herabhängendes Haar mit Thränen netzet, und laut seufzet. So soll er bey der Leiche des Bruders Aeneas aus deinem Pallast gegangen seyn, schöner **Julus**. Auch **Venus** ist eben so bestürzt bey dem Tode **Tibulls**, als da ein wildes Schwein ihrem Jünglinge die Schaam vom Leibe riß. — Wir Dichter werden heilig genannt, und die Lieblinge der Götter; ja, es giebt sogar Leute, die glauben, daß wir selbst eine Gottheit in uns haben. Aber der unverschämte Tod entweiht alles Heilige, und legt an alles seine dunkle Hand. Was hat dem Thracischen **Orpheus** sein Vater, was seine Mutter, und die Kunst, die wilden Thiere zu bezaubern, geholfen? Eben dieser Vater soll in den tiefsten Wäldern dem **Linus** mit wankender Leyer ein Trauerlied gesungen haben. Und siehe, den **Homer**, aus dem die Dichter, wie aus einer ewigen Quelle, die Getränke der Musen schöpfen, auch diesen hat der Tod in den schwarzen Avernus versenkt, und seine Lieder allein sind der gierigen Flamme entflohn. Denn ewig dauren die Werke der Dichter, und der

Ruhm der Trojanischen Arbeit, und das langwierige, durch nächtliche List immer wieder aufgetrennte Gewebe. — So wird auch lange deine Nemesis und Delia genannt werden, die eine eine neue, die andere deine erste Liebe! — Was hilft uns aber unser Heiligthum? Was die Aegyptischen Cymbeln? Was, in dem leeren Bette allein zu liegen? Wenn das ungerechte Schicksal die Frommen mit fortreißt (verzeiht das Bekenntniß!) so bin ich gezwungen, keine Götter mehr zu glauben. Lebe fromm! du wirst doch sterben! Bete zu den Göttern! der Tod wird den Betenden vom Altar ins hohle Grab herab ziehen. Verlasse dich auf deine Lieder! Siehe! hier lieget Tibull, und kaum bleibt noch so viel von dem großen Manne übrig, als eine kleine Urne faßt. — Dich, du heiliger Dichter, hat die Todtenflamme verzehrt, und sich nicht gescheuet, sich von deinem Eingeweide zu nähren. Die güldenen Tempel der Götter hätten dafür abbrennen können, die ein solch Unrecht verstatten. — Sie wandte ihr Antlitz weg, die Besitzerinn der Veste des Eryx, und einige behaupten, sie hätte sich der Thränen nicht mehr enthalten können. Doch ist dieß Schicksal noch besser, als wenn ihn als einen Fremdling das Phäacische Erdreich umschlöße. Hier schloß wenigstens die Hand einer Mutter sein sterbendes Auge, und beehrte seine Leiche mit dem letzten Opfer. Hier theilte eine Schwester mit der armen Mutter den Schmerz, und wühlte in ihrem ungeschmückten Haare. Und

mit den deinen mischten Nemesis und Delia ihre Küsse, und verließen deinen Scheiterhaufen nicht. Delia sagte im Weggehen: ich bin glücklicher von dir geliebt worden: du lebtest doch, da du von mir branntest. — Was sagst du? antwortete ihr Nemesis, beweine mein Unglück? Mich hielt er noch sterbend mit seiner kraftlosen Hand. — Doch, wenn noch etwas mehr von uns übrig bleibet nach unserm Tode, als der bloße Name oder ein Schatten: so wandelt jetzt Tibull durch die Elysischen Thäler. Da wirst du ihm entgegen kommen, gelehrter Catull, mit deinem Calvus, die jugendlichen Schläfe mit Epheu umkränzt; und auch du, Gallus, der du dein Blut und dein Leben nicht geschont hast, wenn anders die Beschuldigung des beleidigten Freundes ungegründet ist. — Zu diesen gesellt sich dein Schatten, müssen sich ja unsere Leiber in Schatten verwandeln! — Du hast jetzt die frommen Schaaren vermehrt, du edler Tibull! Ruhet sanft in der sichern Urne, ihr seine Gebeine, und das Erdreich sey deiner Asche nicht drückend.

10. Elegie.

Das Fest der Ceres.

Die jährlichen Feste der Ceres sind angegangen; das Mädchen liegt in dem leeren Bette allein. Blonde Ceres, die du deine zarten Haare mit Aehren durchflichtst, warum störst du an deinem Feste unser Vergnügen? Alle Völker nennen dich huldreich; und keine der Göttinnen hat die Menschen

lieber als du! — Ehedem rösteten die haarichten Landleute noch keine Opferkuchen, und das Wort: Tenne, war auf der Erde noch unbekannt. Die Eichen, die ältesten Orakel, trugen Nüsse, und diese waren nebst den zarten Sprossen des Grases die Speise der Menschen. **Ceres** lehrte zuerst den Saamen in den Aeckern aufquellen, und mähte die bunten Aehren mit der Sichel ab. Sie zwang zuerst die Stiere, den Nacken unter das Joch zu beugen, und riß den alten Boden mit dem krummen Pfluge auf. Wer sollte glauben, daß diese Göttinn sich an den Thränen der Liebenden ergötzte, und durch ihre Quaal und das Alleinschlafen verehrt würde? Sie ist aber doch nicht so rauh, ob sie gleich die rauhen Aecker liebt, und ihr Herz ist der Liebe nicht verschlossen. Die **Cretenser** mögen es bezeugen, (und sie erdichten nicht alles,) die **Cretenser**, deren Land auf die Erziehung des Zevs so stolz ist. Dort sog der, der das gestirnte Weltgebäude regiert, als ein kleiner Knabe mit seinem zarten Munde die Milch ein. Ein glaubwürdiger Zeuge ist also **Creta**; er wird von seinem Säugling erhoben. **Ceres** wird also, wie ich glaube, bekannte Verbrechen gestehen. — Die Göttinn sah den Jasion auf dem Ida, wie er mit gewisser Hand den Rücken des Wildes durchbohrte. Sie sah ihn, und so wie die zarten Eingeweide Feuer faßten, so zog sie auf der einen Seite die Schaam, auf der andern Seite die Liebe an sich. Aber die Schaam wurde von der Liebe besiegt. Da hättest

du

du die Furchen lechzen und den Saamen so gering aufgehen sehen! Obgleich die hoch aufgehabenen Karsten die Felder recht gut aufwühlten, und der krumme Pflug den harten Boden durchschnitten hatte, und der Saame recht gleich auf die breiten Aecker gefallen war; so waren doch die Wünsche des betrogenen Landmanns vergeblich. Die mächtige Göttinn der Früchte ruhte itzt in dichten Wäldern, und der Aehrenkranz war ihrem langem Haare entfallen. Creta allein war das ganze Jahr hindurch fruchtbar, und allenthalben war Aernte, wo die Göttinn nur ihren Fuß hingesetzt hatte. Selbst der waldigte Ida stund voller Getreide, und der Eber mähete Aehren in Wäldern. Der Gesetzgeber Minos wünschte sich viel solche Jahre; er wünschte, daß die Liebe der Ceres lange dauern möchte. Das Alleinliegen, schöne Göttinn, das dir damals eine Quaal gewesen wäre, das muß ich nun an deinem Feste erdulden? Warum soll ich traurig seyn, da du deine Tochter gefunden hast, und sie, wie Juno, ein Reich, nur ein kleineres, beherrscht? — Der Festtag fordert auf zur Liebe, zum Gesang, und zum Wein. Diese Geschenke müssen wir den großen Göttern bringen.

11. Elegie.

Der Ungeduldige.

Ich habe lange und viel gelitten: aber nun ist meine Geduld zu Ende. Weiche aus meinem ermüdeten Herzen, schändliche Liebe! denn ich habe mich

mich nunmehr frey gemacht, ich habe die Fesseln abgeworfen, und was ich mich sonst zu leiden nicht schämte, das schäme ich mich jetzt gelitten zu haben. Ich habe überwunden, und trete nun die gebändigte Liebe mit Füßen. Noch spät sind meinem Haupte Hörner aufgesetzt worden. — Leide, und sey standhaft; dieser Schmerz wird dir einst nützlich seyn! Oft hat ein bitterer Trank den Matten gestärkt. — Nun, ich habe es ausgehalten, wenn ich so oft von der Thüre abgewiesen wurde, meinen freygebohrnen Leib auf den harten Boden auszustrecken. Nun, ich habe oft, und ich weis nicht vor wem, den du dann mit deinen Armen umschlungen hieltest, wie ein Sklave vor der verschlossenen Thüre die Wache gehalten. Ich sahs dann, wenn mein Liebhaber müde aus deinem Hause fortgieng, wie schwach und abgemattet er war. Doch das ist immer noch geringer, als das, daß er mich bemerkt hat. — Meinen Feinden will ich diese Schaam wünschen. — Wie? hieng ich nicht allezeit wie angeheftet an deiner Seite, wenn du spazieren giengst? War ich da nicht zugleich dein Wächter, dein Mann, und dein Begleiter? Dem ganzen Volke gefielst du, als ich dich besang, und unsere Liebe reizte viele andere zur Liebe. — Was soll ich noch die schändlichen Lügen deiner untreuen Zunge erwähnen, und die Götter, bey denen du zu meinem Unglück falsch geschworen hast? Was die heimlichen Blicke der Jünglinge bey den Schmäusen? und die unter ausgemachten Zeichen versteck-

ten

ten Reden? — Man sagte mir: sie wäre krank; schnell und wie wahnsinnig eilte ich zu ihr. Ich kam, und für meinen Nebenbuhler war sie nicht krank. Dieß, und noch vieles, das ich jetzt verschweige, hab' ich lange geduldig ertragen. Aber suche dir jetzt einen andern, der statt meiner das leiden könne. Mein Kahn, mit dem gelobten Kranze umwunden, hört nun gelassen der stürmenden Welle zu. Höre auf, deine Schmeicheleyen und deine vormals mächtigen Worte zu verschwenden. Ich bin nicht der Thor mehr, der ich ehmals war. — Noch streiten sie — und suchen das schwache Herz auf ihre Seite zu bringen — hier die Liebe — hier der Haß. Aber ich fürchte, die Liebe siegt. (Ich will sie hassen, wenn ich kann; wo nicht, so will ich sie wider meinen Willen lieben. Der Stier liebt auch das Joch nicht; er haßt es, und doch muß ers tragen. *) Ich fliehe deine Bosheit, aber deine Gestalt lockt den Flüchtling wieder zurück. Ich verabscheue deine schändliche Aufführung, aber deinen schönen Körper liebe ich. So kann ich weder ohne dich, noch mit dir leben, und ich scheine selbst nicht zu wissen, was ich wünsche. Ich wünschte, daß du entweder nicht so schön, oder nicht so böse wärest. Eine so schöne Gestalt schickt sich nicht zu solchen schlechten Sitten. Deine Aufführung verdient Haß; dein Gesicht erweckt Liebe. Ich Unglücklicher! dieß letztere

(*) Diese Stelle scheint nicht ächt zu seyn, und ist daher mit Klammern eingeschlossen.

tere ist mächtiger, als ihre Laster. Schone! Ich beschwöre dich bey unsern gemeinschaftlichen Rechten des Bettes! bey allen Göttern, die sich so oft von dir betrügen lassen mögen! bey deinem schönen Gesichte, das für mich die größte Gottheit ist! und bey deinen Augen, die die meinigen so mächtig auf sich gezogen haben! Du magst seyn, wie du willst: du sollst allezeit die meinige seyn. Wähle dir aber! Soll ich dich freywillig oder gezwungen lieben? Doch ich will lieber meine Seegel ausspannen, und die günstigen Winde benützen, daß ich dich lieben muß, wenn ich auch gleich nicht will.

12. Elegie.

Der Dichter.

Was war dieß für ein Tag, da ihr dem Liebenden lauter traurige Dinge weissagtet, ihr unglückbringenden Vögel? Was für ein Gestirn ist meinen Wünschen entgegen? Und was für Götter soll ich anklagen, die gegen mich streiten? Die, die ich erst die Meinige genannt habe, die ich anfieng, ganz alleine zu lieben; die, fürchte ich, muß ich jetzt mit vielen theilen. — Betrüge ich mich, oder ist sie erst durch meine Lieder so bekannt worden? — So ists! — Durch meinen Witz ist sie so feil geworden; und das billig. Warum mußt' ich ihre Schönheit so ausposaunen? Durch meine eigne Schuld ist mein Mädchen feil geworden! durch mein Rühmen gefällt sie! ich selbst brachte ihr den Liebhaber zu, und meine eignen Hände haben die

Thüre geöffnet! Ob mir meine Lieder etwas nützen, ist noch sehr ungewiß; aber gewiß ist es, daß sie mir geschadet haben. Sie gereichten mir Glücklichen zum Unglück! — Es war ein Thebe, ein Troja da, und die Thaten eines Cäsars; und doch beschäfftigte Corinne allein meine Kunst. O wollten die Götter, die Musen wären mir weniger günstig gewesen, und **Phöbus** hätte mein erstes Lied gleich vernichtet! Nun wünschte ich, da es Sitte ist, die Dichter als Zeugen zu hören, daß meinen Worten der Nachdruck gefehlt hätte. Durch uns Dichter hat eine **Scylla** in die grauen Haare ihres Vaters getobt, und die andere ist an ihrem Unterleibe mit beissenden Hunden umwachsen. Wir zieren die Füße mit Flügeln, die Haare mit Schlangen. Der Sieger **Perseus** reitet auf einem geflügelten Pferde. Wir haben dem **Tityon** eine ungeheure Größe, und dem mit Schlangen bewachsenen Höllenhunde drey Köpfe gegeben. Wir haben den **Enceladus**, mit tausend Schultern werfen, und Männer durch den Mund eines zweydeutigen Mädchens fangen lassen (*). Die Aeolischen Winde haben wir in die Schläuche von Ithaca gesperrt, und **Tantal**, der Verräther, dürstet mitten im Wasser. Aus der **Niobe** haben wir einen Kiesel, aus einem Mädchen eine Bärinn gemacht: und **Philomela** beklagt als Vogel den Thracischen Itys. **Jupiter** verwandelt sich bald in

(*) Wahrscheinlich zielt hier der Dichter auf die Fabel von der **Sphinx**.

in einen Vogel, bald in Gold, und bald schwimmt er als Stier mit einem Mädchen auf dem Rücken durchs Meer. Was soll ich den Proteus nennen? Und die Thebanische Saat, die Zähne? Was soll ich wiederholen, daß es feuerspeyende Ochsen gegeben habe? daß dich, unglücklicher Fuhrmann (*), deine Schwestern mit in Bernstein verwandelten Thränen beweinen? und daß die, welche einst Kähne waren, nun Meergöttinnen sind? Was soll ich den greulichen Tag erwähnen, der mit der tollen Mahlzeit des Atreus befleckt ist? und die harten Felsen, die der tönenden Leyer folgten? Die fruchtbare Freyheit der Dichter geht ins Unendliche, und bindet ihre Worte nicht an die historische Treue. Auch da ich mein Mädchen lobte, hätt' ich keinen Glauben finden sollen. Eure Leichtgläubigkeit schadet mir nun.

13. Elegie.

Das Fest der Juno.

Da meine Gattinn aus dem obstreichen Lande der Faliscer gebürtig war, so kamen wir einmal in das von dir, Kamillus, besiegte Veji. Eben bereiteten die Priesterinnen der Juno ein heiliges Fest, mit prächtigen Spielen, und einer einheimischen Kuh zum Opfer. Der Aufenthalt wird hier sattsam belohnt, wenn man diese Gebräuche mit ansehen kann, ob gleich der Weg durchs Gebirge sehr

(*) Phaeton.

sehr beschwerlich ist. — Es steht hier ein alter dichtschattichter Hayn: man darf ihn nur ansehen, so wird man gewiß gleich zugeben, daß er der Sitz einer Gottheit ist. Ein Altar, ohne Kunst von alten Händen erbaut, empfängt das Gebet und den Weihrauch ihrer Verehrer. Wenn dann die Posaune zum feyerlichen Gesange geblasen wird: so zieht der jährliche Zug über die geschmückten Wege. Junge weiße Kühe, auf den Faliscischen Feldern erzogen, werden unter lautem Jauchzen und Zuruf des Volkes voran geführt; dann kommen junge Kälber, die noch nicht mit furchtbarer Stirne drohen, und das Schwein, ein geringeres Opfer aus seinem niedrigen Stalle, und der Führer der Heerde mit dem krummen Horn an den harten Schläfen. Die Ziege allein ist der höchsten Göttinn verhaßt. Sie soll sie einmal, da sie sich in einem dicken Walde versteckt hatte, verrathen, und ihre beschlossene Flucht vereitelt haben. Aber die Verrätherinn wird dafür auch noch jetzt von den Jägern mit Pfeilen verfolgt, und wird dem, der sie verwundet, zur Belohnung gegeben. — Die Jünglinge und die schüchternen Mädchen breiten ihre langen Kleider auf den Weg, wo die Göttinn herkommen soll. Die Haare der Mädchen sind mit Gold und Edelsteinen durchflochten, und ein prächtiger Mantel bedeckt die mit Gold gestickten Schuhe. Nach väterlichem griechischen Gebrauch tragen die heiligen verschleyerten Jungfrauen, mit weissen Kleidern angethan, die ihnen über-

übergebnen Opfer auf ihren Köpfen. Und wenn der schöne Zug kömmt, steht das ganze Volk umher in ehrfurchtsvoller Stille; und die Göttinn selbst tritt hinter ihren Priesterinnen einher. — Diese ganze Art des feyerlichen Zuges ist griechisch. Als Agamemnon erschlagen wurde, verließ Halesus seine väterlichen Schätze und Laster. Lange irrte er unstät und flüchtig zu Wasser und zu Lande herum, und endlich erbaute er mit glücklicher Hand diese hohen Mauern. Der lehrte seine Falisceer die Feste der Juno. Ewig sey sie mir, ewig seinem Volke günstig!

14. Elegie.

Eine Vermahnung.

Weil du schön bist, wehr' ich dirs nicht, daß du bisweilen ausschweifest, wenn ich Unglücklicher es nur nicht erfahren muß. Mein Tadel heischt auch nicht von dir, daß du schamhaft seyn, sondern bittet dich nur, daß du es versuchen sollst, dich wenigstens schamhaft zu stellen. Diejenige sündiget nicht, die ihre Verbrechen verhehlen kann, und nur ein eingestandenes Laster beschimpft uns. Welche Raserey, was die Nacht verhüllet, am Tage zu bekennen, und was man heimlich thut, öffentlich zu erzehlen! Ein Mädchen, das sich mit einem Römer einlassen will, den sie nicht kennt, entfernt vorher durch das vorgelegte Schloß die Leute von sich. Willst du wohl deine Ausschweifungen dem schlimmen Rufe Preis geben, und dich wegen deiner eignen Verbrechen anklagen? Sey klüger, und ahme wenigstens äußerlich ehrbaren Mädchen nach; so will ich dich für keusch halten, wenn du es gleich nicht seyn wirst. Du kannst thun, was du willst, nur läugne es gethan zu haben, und schäme dich nicht, in Gegenwart andrer bescheiden zu reden.

Es

Es giebt Orte, die Frechheit erheischen; die erfülle mit allen Arten von Wollust, und dort entferne die Schaam weit von dir. Aber wenn du diese einmal verlassen hast: so lege sogleich jede buhlerische Miene ab, und laß die Sünden in deinem Bette. Dort erröthe nicht, dein Röckchen abgelegt, und dein Bein um ein fremdes Bein geschlungen zu haben; dort spiele deine Zunge auf den Purpurlippen, und dort bilde die Liebe die Wollust in tausenderley Gestalten. Dort fehle es dir weder an Worten noch Schmeicheleyen, und das Bette erbebe von den wollüstigen Bewegungen. Allein mit deinem Kleide nimm auch eine Miene an, die das Laster scheut, und Schaamröthe läugne deine Verbrechen. Rede mit den Leuten, rede mit mir, lasse mich unwissend irren, laß mich meiner thörichten Leichtgläubigkeit genießen. — Warum seh ich so viele Briefe hin und wieder tragen? Warum sind deine Betten immer so niedergedrückt? Warum muß ich deine Haare durch etwas anders, als den Schlaf, verwirrt sehen? Und warum sehe ich an deinem Halse die Merkmale eines Zahnes? Stelle nur wenigstens das Verbrechen nicht selbst vor die Augen hin, und wenn du deine Ehre nicht schonen willst, so schone wenigstens meiner! Die Sinnen vergehen mir, und ich ersterbe ganz, so oft du eingestehst, daß du dich vergangen hast, und das Blut erstarrt mir in allen Gliedern. Bald lieb' ich dann; bald haß' ich dann vergebens, was ich nothwendig lieben muß, und wünsche mir dann, doch mit dir, todt zu seyn. Ich will zwar nichts untersuchen, und, was du dich zu verhehlen bemühest, nicht ausforschen; ich will es für eine Verläumdung ansehen. — Doch — wenn ich dich auf der That ertappte, und mit meinen eignen Augen die Schandthat sehen müßte; — wenn ich dann auch noch so gut gesehen hätte, so läugne nur das gut gesehene! Meine Augen sollen deinen Worten Recht geben. Der Siegeszweig ist

dir gewiß, da du einen besiegen sollst, der besiegt zu werden wünscht. Dein Mund sey nur des Wortes eingedenk: ich hab' es nicht gethan. Da du so mit zwey Worten siegen kannst, so siege, wo nicht durch die gerechte Sache, doch wenigstens durch deinen Richter!

Abschied des Dichters.

Suche dir nun einen neuen Dichter, du Mutter der zarten Liebesgötter! hier wird nun meinen Liedern das Ziel gesteckt. Ich habe sie auf deinen Fluren, **Pelignus**, verfertiget, und diese vergnügte Beschäfftigung gereicht mir nicht zur Schande. Ist es nicht etwas Großes, daß ich schon als Ritter gebohren bin, und nicht erst im Tumulte des Krieges diesen Rang erhalten habe? **Mantua** rühmt sich des **Virgils**; **Verona** des **Catulls**; so werde auch ich der Ruhm des Pelignischen Volkes heissen, das seine Freyheit rechtmäßig die Waffen zu ergreifen zwang, da das ängstliche Rom vor seinen Bundsgenossen zitterte. Wenn dann ein Fremdling die Mauern des wasserreichen **Sulmo** sieht, die nur wenige Joche Feldes in sich fassen; so klein du auch bist, Stadt, wird er sagen, so muß ich dich doch groß nennen, da du einen so großen Dichter zeugen konntest! — Du aber, angebeteter Knabe, und du, Mutter des Knabens, die du in **Amathunt** göttlich verehrt wirst! brechet jetzt eure güldnen Trophäen auf meinem Felde ab! Der gehörnte **Lyäus** läßt sich mit seinem schweren **Thyrsus** hören; ich muß mit meinen starken Pferden eine größere Bahn betreten. Und nun, ihr schwachen Elegien, und du, mir günstige Muse! und du, o Werk, das noch lange nach meinem Tode vorhanden seyn wird, nun nehme ich von euch Abschied.

Inhalt

Inhalt
des ersten Buchs.

1. Elegie. Der Dichter muß statt des Krieges die Liebe besingen. Seite 3
2. — Amors Triumph. — 5
3. — An sein Mädchen. — 8
4. — Die Augensprache. — 9
5. — Corinne. — 13
6. — Der Thürhüter. — 14
7. — Die Reue. — 18
8. — Die Kupplerinn. — 21
9. — Der Krieg und die Liebe. An Atticus. — 27
10. — Die Geschenke. — 29
11. — An Nape. — 32
12. — Der Korb. — 33
13. — Aurora. — 35
14. — Das Haar. — 37
15. — Die Unsterblichkeit. — 40

Inhalt
des zweyten Buchs.

1. Elegie. Anstatt des Riesenkrieges muß der Dichter die Liebe besingen. Seite 43
2. — An den Bagous. — 45
3. — An einen Verschnittenen. — 49
4. — Die Mädchen. — 50
5. — Der Kuß. — 52
6. — Der Papagey. — 55
7. — Die Unschuld. — 58
8. — An Cypassis. — 60
9. — An den Amor. — 61
10. — An den Gräcinus. — 64
11. — Die Schiffahrt. — 66

12. Ele=

12. Elegie. Der Sieg. Seite 68
13. — An die Isis. — 70
14. — An Corinne. — 71
15. — Der Ring. — 73
16. — Einladung aufs Land. — 75
17. — Der Spiegel. — 77
18. — An Macer. — 79
19. — An seinen Nebenbuhler. — 81

Inhalt
des dritten Buchs.

1. Elegie. Ob der Dichter fortfahren soll, Elegien zu schreiben, oder ob er Trauerspiele machen soll? Seite 85
2. — Das Wettrennen. — 89
3. — Der Eidschwur. — 93
4. — An einen Eifersüchtigen. — 95
5. — Das Traumgesicht. — 98
6. — Der Fluß. — 100
7. — Die Zauberey. — 105
8. — Der Reiche. — 109
9. — Tibulls Tod. — 112
10. — Das Fest der Ceres. — 115
11. — Der Ungeduldige. — 117
12. — Der Dichter. — 120
13. — Das Fest der Juno. — 122
14. — Vermahnung. — 124
Abschied des Dichters. — 126

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
116 . . . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ovidius Naso, Publius,

Ovidius von der Liebe in einer freyen Uebersetzung

Frankfurt und Leipzig 1785

A.lat.a. 1066
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10242120-4
VD18 15309878